

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

24.3.1930 (No. 82)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. incl. ins. Hans, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. Samstags und Sonntags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kauf u. Wissen, Grenzrundschau, Blätter für den Familienrat, Was der kaltp. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Monat. Leserbüchlein, Praktische Weisheit, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pf., ansonsten 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pf., die 3 Spalten 27 mm breite im Reklamenteil 60 Pf., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunmöglichkeiten, promptester Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 82 (5 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 24. März 1930

68. Jahrgang

## Oesterreich arbeitet

Von unserem Wiener G. J.-Mitarbeiter

Vor wenigen Tagen veröffentlichten die Wiener Blätter eine Nachricht, daß im Schoß der Regierung das große Wirtschaftsprogramm greifbare Formen angenommen habe, demzufolge mit einem rapiden Sinken der Arbeitslosigkeit zu rechnen wäre, die mit der runden Zahl von 300 000 Unterstügten zu den Kernproblemen der Sanierungsaufgaben Oesterreichs gehört. Nun beginnt man bereits Einblick in die Absichten dieses Aufbauprogrammes der Regierung zu gewinnen. Vor allem handelt es sich um Straßenbauten, von denen die Pafstraße in Kärnten als neue und nächste Verbindung zwischen dem Böhmerengebiet und Graz in Betracht kommt, wodurch eine durchlaufende Verbindung zwischen Italien und Ungarn geschaffen wird, die dem Fremdenverkehr im Seengebiet der Südalpen wesentlich zugute kommen muß. Die zweite Alpenstraße, deren Bau in Betracht gezogen wird, ist die Verbindung über die Tauern, welche unter dem Namen „Großglockner-Hochalpenstraße“ eine der wichtigsten internationalen Straßenverbindungen darzustellen vermag. Sie wird von Fusch im Pinzgau (Land Salzburg) angefaßt, des Wiesbaderhorns und des grandiosen Koflerales hinauf zur Pfandlcharte führen und ihren Scheitelpunkt in 2500 Meter Höhe erreichen. Nach einem Tunnel von 250 Meter Länge wird man dem Großglockner gegenübersehen. Vom Scheitelpunkt wird die Straße zur Franz-Josephs-Höhe und weiter zum Glocknerhaus fortgeführt, wobei die von hier nach Heiligenblut führende Alpenstraße auf die Normalbreite von 5 Metern gebracht werden soll. Die Durchführung des Projektes, an dem sich der österreichische Staat im Wege einer zu gründenden Aktiengesellschaft mit 50prozentigem Kapitalanteil beteiligen dürfte, wird es ermöglichen mittels Auto in ein in einem Tag von München zur Adria zu fahren. Der westöstlich Südoberösterreich durchquerenden Raßstraße reißt sich so nach das Nord-Südprojekt der Tauernstraße an, welche letzteres würdig die sonstigen Investitionen des Landes Salzburg verneht, von welchen die erbaute Gaisbergstraße sowie die Vorarbeiten für das imposante Tauernkraftwerk Zeugnis ablegen. Oesterreich leidet mit diesen beiden Straßenplänen fernsichtig die Aera seiner Befreiung von Pflandrecht und Reparationstribut ein, die Kanzler Schober aus dem Haag mitgebracht hat.

Bemerkenswert sei noch, daß ein berühmtes Wiener Sensationsblatt davon spricht, daß die beiden genannten Verkehrsbauprojekte „italienische Heeresstraßen über Oesterreich“ seien, deren Bau anfänglich Schobers römischen Versuch von Italien gefordert und von Oesterreich zugestanden worden sei. Eine derartige Verleumdung auszusprechen blieb diesen heimtölichen Gesellen vorbehalten: sie nachdrücklich und schärfstens zurückzuweisen, scheint ein Gebot internationaler Notwendigkeit und wohlverstandenen Eigeninteresses Oesterreichs zu sein, das selbstverständlich seit entschlossen ist, im Falle kriegerischer Verwicklungen zwischen den südlichen und östlichen Nachbarn unbedingte Neutralität zu wahren. Oesterreich baut seine Straßen zu eigenem Nutz und Frommen — niemandem zuliebe und niemandem zuleide! Graz ist von Klagenfurt aus dermaßen nur auf dem großen Umweg über Bozen zu erreichen, während zwischen Salzburg und Tirol überhaupt jede Straßenverbindung fehlt. Wer daher nicht absichtlich Vogel Wiedehopf spielt, sollte jenes Wort Schobers sich in Erinnerung rufen, bevor er die besten Absichten seines Heimatlandes international anzuschuldigen und zu verächtlichen sucht.

Daß man nicht nur mit Projekten sich abgibt, sondern große Pläne auch in anerkenntniswürdiger Weise durchzuführen versteht, beweist die bedeutungsvolle Kunde, daß am 11. März der durchgehende elektrische Verkehr zwischen Salzburg und Wuch ausgenommen wurde. Auf 473 Kilometer des österreichischen Rangverkehrs wird man nun rauchlos fahren. Rechnet man hierzu noch eine Reihe elektrifizierter Seitenstrecken, so ergibt sich die Tatsache, daß 663 Kilometer Bahnstrecke auf Grund der geschickten Akte aus dem Jahre 1920 über Verwertung der Wasserkraft festsitzgestellt sind. Gewiß bildet dies ein Ruhmesblatt in der Geschichte Deutschlands, das nicht nur Achtung abringt, sondern auch Nutzen für Handels- und Zahlungsbilanz eintragen wird.

Wenn Oesterreich auf diese Weise arbeitet, so zeigt es, daß es einst als würdiges Glied in die deutsche Stammesfamilie eingehen will. Es zeigt, daß kein vernünftiger Mensch an eine Desaparationlinie denkt, die Angliederung an ein größeres Wirtschaftsgelände durch Niedergang- und Katastrophopolitik zu erreichen. Oesterreich arbeitet nach besten Kräften und mit Erfolg. Hier kann es nicht übersehen werden, daß am 17. März die neuen Verhandlungen über den österreichisch-deutschen Handelsvertrag in Berlin beginnen. Das kanaler Schober diesbezüglich von seinem Berliner Besuch heimbrachte, hat in Oesterreich reifliche Befriedigung hervorgerufen. Man sehe daher, daß bei diesen kommenden Verhandlungen die wirtschaftlichen Unterhändler nicht das verringern, was die Politik des Kanzlers gewann. Wohl weiß man, daß die Meistbegünstigungsklauseln bei den jetzigen Verhandlungen nicht mehr als das Gegebene erreichen lassen. Welche Gedanken aber sich mit diesen Verhandlungen verbinden müssen, das hat Nationalrat Drexel in einer meisterhaften Rede anläßlich der Rahreshauptversammlung der „Delegation für den österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschluß“ ausgedrückt und mit seinem Schlusswort tief in die Herzen der Versammelten gegriffen, welche im Namen von 1 1/2 Millionen Mitglieder Beschlüsse fassen. Dieser Handelsvertrag soll zwischen dem Reich und Oesterreich der letzte sein. Wir hoffen, daß dem so ist.

## Lardieu und Briand über die Rheinlandräumung

Zwei Anfragen

Paris, 23. März. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung der Kammerauschüsse für Auswärtiges und für Finanzen, in der Ministerpräsident Lardieu und der Außenminister Briand auf Fragen über den Youngplan antworteten, führte Briand dem „Populaire“ zufolge, auf die Frage des sozialistischen Abg. Krumbach wegen der Räumung aus, Frankreich hat keinen Grund und auch kein Interesse, die Rheinlandsbefestigung zu verlängern. Er erklärte, daß die Räumung des Rheinlandes zum vorgegebenen Zeitpunkt beendet sein würde. Es wäre denn, ein nicht vorherzusehender Umstand trifft ein, beispielsweise, die Weigerung des Parlaments, den Youngplan zu ratifizieren, damit der für die Räumung festgesetzte Zeitpunkt geändert werden könne. Die Ratifizierung ist die einzige notwendige Bedingung, damit der Räumungspunkt eingehalten wird. Uebrigens glaube ich zu wissen, daß der Kriegsminister bereits sämtliche Maßnahmen getroffen hat, um die Räumung durchzuführen. Auf die präzise Frage des Abg. Franklin Bouillon, ob das Rheinland vor dem 30. Juni geräumt werden würde, habe Briand kurz geantwortet, ja, die Räumung wird zu diesem Zeitpunkt beendet sein.

Auf eine Frage, was die Worte des Saager Abkommens von der Wiedererlangung der Aktionsfreiheit der Mächte im Falle eines Schiedsprüchens des Saager Gerichtshofes, der eine Verletzung Deutschlands feststelle, bedeuteten, antwortete Ministerpräsident Lardieu, man müsse in diesem Falle auf das Bölkerrecht Bezug nehmen, daß die Bedeutung dieser Aktionsfreiheit in jenem Sinne, bleibt abzuwarten. Die Unberechenbarkeit der Fraktionszimmer-Politik und die dunklen Einflüsse der wirtschaftlich potenten Kreise, die hinter dieser Partei stehen, haben schon mehr als einmal Entscheidungen in letzter Minute wieder umgeworfen und der Partei das nicht gerade sympathische Verhalten der Unzuverlässigkeit eingebracht. Immerhin sind wir die letzten, die Silberstreifen der Hoffnung auf Klärung der Situation im liberalen Lager absichtlich nicht sehen wollen. Prinzipiell lehnte der Mannheimer Parteitag eine weitere Mitarbeit in einer Regierung der Großen Koalition jedenfalls nicht ab. Wenn auch der ominöse Beschluß des 2. März wohl aus Prestigegründen nicht formell revidiert wurde, so dürfte die Volkspartei doch weiteren Verhandlungen auf finanzpolitischem Gebiete nicht mit der Absicht aus dem Wege gehen, um damit einen geeigneten Grund zu haben, in einer „Erholungsoption“ ihr weiteres parteipolitisches Glück zu suchen. Besonders ihre Jugend, die beinahe reiflos sich in der höheren Beamtenschaft befindet, hat kein Verständnis dafür, kenne mehr auch im Reiche von jedem Einfluß besonders in Personalfragen ausgeschaltet zu werden, nachdem es in Kreisen erst vor wenigen Wochen wieder einmal danebengelangt, in die Regierung hereinzukommen, die man vor sechs Jahren allzu schnell und sorglos verlassen hatte.

## Die Mannheimer Sägung der Deutschen Volkspartei

Freie Hand für die Reichstagsfraktion?

\* Soweit man den Mannheimer Parteitag der Deutschen Volkspartei heute schon beurteilen kann, darf man wohl auf eine gewisse Klärung der Situation hoffen. Welches Kurs die Partei im einzelnen in den kommenden bedeutungsvollen Wochen einschlagen wird, bleibt abzuwarten. Die Unberechenbarkeit der Fraktionszimmer-Politik und die dunklen Einflüsse der wirtschaftlich potenten Kreise, die hinter dieser Partei stehen, haben schon mehr als einmal Entscheidungen in letzter Minute wieder umgeworfen und der Partei das nicht gerade sympathische Verhalten der Unzuverlässigkeit eingebracht. Immerhin sind wir die letzten, die Silberstreifen der Hoffnung auf Klärung der Situation im liberalen Lager absichtlich nicht sehen wollen. Prinzipiell lehnte der Mannheimer Parteitag eine weitere Mitarbeit in einer Regierung der Großen Koalition jedenfalls nicht ab. Wenn auch der ominöse Beschluß des 2. März wohl aus Prestigegründen nicht formell revidiert wurde, so dürfte die Volkspartei doch weiteren Verhandlungen auf finanzpolitischem Gebiete nicht mit der Absicht aus dem Wege gehen, um damit einen geeigneten Grund zu haben, in einer „Erholungsoption“ ihr weiteres parteipolitisches Glück zu suchen. Besonders ihre Jugend, die beinahe reiflos sich in der höheren Beamtenschaft befindet, hat kein Verständnis dafür, kenne mehr auch im Reiche von jedem Einfluß besonders in Personalfragen ausgeschaltet zu werden, nachdem es in Kreisen erst vor wenigen Wochen wieder einmal danebengelangt, in die Regierung hereinzukommen, die man vor sechs Jahren allzu schnell und sorglos verlassen hatte.

Journalistisch gesehen, scheint in Mannheim der gemäßigte Flügel der Volkspartei den Sieg davon getragen zu haben, der in letzter Zeit die „Blindische Zeitung“ als Sprachrohr benutzte, während der intransigenterer Flügel sich schon seit einiger Zeit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ bedienen kann. Das letztere Blatt spielte in seiner Samstag-Ausgabe mit der Idee, es sei doch einmal ein verlockender Gedanke, auf einige Zeit in die „Erholungsoption“ zu gehen, da die Partei jahrelang gewissermaßen nur die Fortsetzung des Auswärtigen Amtes mit anderen Mitteln gewesen sei! Dabei gehört die „D.A.Z.“ heute mit zu den Wüthern, die immer wieder in sehr beweglichen Tönen beklagen, daß bei den übrigen bösen Parteien immer nur der Eigennutz und nicht der nationale Idealismus letzte Triebkraft sei. Auch konnte man nach Stresemanns Tod in eingeweihten Kreisen absolut nichts davon merken, daß die Volkspartei von der an-

## Ratifizierung des Youngplanes vom französischen Finanzausschuß

Paris, 25. März. Der Finanzausschuß der Kammer hat am Samstag mit allen gegen eine Stimme (Abg. Mandel) den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Youngplanes in seiner Gesamtheit angenommen.

## Das Ergebnis der Zollfriedenskonferenz

Genf, 24. März. Die Konferenz zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen ist Samstag nachmittag zu einer längeren Hofstimmung zusammengesunken und hat ihre Arbeiten sachlich abgeschlossen. Die Schlußsitzung mit dem Unterzeichnungsakt ist auf heute nachmittag 5 Uhr angesetzt. Drei Dokumente liegen zur Unterzeichnung auf: 1. die Konvention zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen, 2. das Protokoll über weitere Wirtschaftsverhandlungen zum Zwecke der Zollsenkung und des Abbaues der Handelshemmnisse und 3. die Schlußakte. Sofern diese Dokumente nicht sofort in der Schlußsitzung unterzeichnet werden, kann die Unterzeichnung bis zum 15. April 1930 nachgeholt werden. Ratifiziert werden muß nur die Konvention, und zwar müssen die Ratifikationsurkunden bis spätestens 1. November 1930 beim Völkerbundsekretariat niedergelegt werden. Die Konvention erhält aber bereits mit dem Tage der Unterzeichnung vorläufige Gültigkeit. Zur endgültigen Inkraftsetzung wird in der ersten Hälfte des November eine Konferenz der Staaten abgehalten werden, die die neue Konvention ratifiziert haben. Eine vorläufige Abstimmung, die am Schluß der Sitzung vorgenommen wurde, ergab, daß 5 Staaten bereit sind, am Montag zu unterzeichnen, nämlich Belgien, Deutschland, England, Frankreich und Luxemburg, wahrscheinlich werden aber auch Holland, Italien, die Schweiz und Rumänien am Montag unterzeichnen. Mit Nein haben geantwortet: Japan, Spanien und Ungarn. Die übrigen 18 Delegationen machen die Entscheidung von den Instruktionen ihrer Regierungen abhängig.

gledlich tragischen Mission erfüllt sein wollte, nicht ewig gewissermaßen Durmfortsatz des Auswärtigen Amtes spielen zu müssen. Soviel wir unterrichtet sind, wäre damals eine günstige Gelegenheit dazu dagewesen. Hermann Müller konnte im Gegenteil nicht schnell genug die Gefahr einer Herausoperierung dieser „Fortsetzung“ — durch die Ernennung Curtius' ohne Anhörung der Parteien bannen. Doch dies nur nebenbei, um einer Legendenbildung im Reime entgegenzutreten.

Beachtlich bleibt die klare Feststellung des neuen Parteichefs Scholz, daß auf die Dauer ein Regieren gegen oder auch nur ohne die Sozialdemokratie unmöglich sei. Scholz wies in diesem Zusammenhang auf die psychologisch interessante Tatsache hin, daß selbst der Skandal-Exkurs bei den Berliner Gemeindevahlen nicht fertig gebracht habe, in dortigen Rathaus die rote Mehrheit zu brechen. Das „Mürgertum“ dürfe sich nicht abseits stellen, sondern müsse durch eine Sammlungsaktion der Sozialdemokratie einen ebenbürtigen Gegner entgegenstellen. Die deutschnationalen Eugenbergricher Obferdanz mußten den Vorwurf einstecken, daß bei ihnen der Haß gegen die Republik die Liebe zum Staate übermüdere, jedoch eine Zusammenarbeit mit ihnen zurzeit unmöglich sei. Offenbar um die Nerven derjenigen wieder zu beruhigen, deren Herz trotzdem bei der „nationalen“ Opposition schlägt, verkündete Scholz in klaren Sätzen den Entschluß der Volkspartei, auch vor den letzten Konsequenzen nicht zurückzuschrecken, falls ihre Auffassung der Finanzreform nicht durchdringe. Auf diese starken Worte erfolgte beinahe zur selben Stunde in Köln auf dem dortigen Parteitag des rheinischen Zentrums aus dem Munde Briand eine treffende Antwort des Inhalts, daß es das Ende der Demokratie und Verantwortung bedeute, wenn eine Partei, die einen Finanzminister stellt, es von vornherein ablehnt, sich hinter das Finanzprogramm ihres eigenen Ministers zu stellen, und es vorzieht, Agitationspolitik zu machen. Wir danken unsern rheinischen Parteifreunden für diese offene Sprache.

Aus den Ausführungen Moldenhauers erscheint bezeichnend, daß der Minister wohl zum ersten Male in diesen Kreisen den maßlosen Wirtschaftspessimismus gewisser Kreise festnagelte und sogar von Zweifelsmismus sprach. Bisher hörte man diese Feststellung meist nur aus Gewerkschaftskreisen. Für viele Ohren höchst erfreulich wird die Mitteilung wirken, daß wir heute wieder den Zustrom ausländischen Ka-

vitals benötigen, um vorwärtszukommen. Man merkt hier sichtlich den Gehirnschmerz im Präsidium der Reichsbank, eine Abkehr von der sturen Anleihepolitik Schachts. Luther, der nach seinem feinerzeitigen Sturz offizielles Mitglied der Volkspartei geworden ist, scheint auf diesem Gebiete mit Moldenbauer eines Herzens zu sein. Für die Wirtschaft sicher ein Vorteil, denn der Trümmer sind zu viele.

Das laut „Frankfurter Zeitung“ auf dem Mannheimer Parteitag zum ersten Male die schwarzrotgoldene Fahne zwar noch nicht an erster Stelle, aber doch neben der schwarzweißen Fahne zum Vorschein kam, buchen wir als Zeichen fortschreitender Loyalität in dieser schmerzlichen Frage unserer Innenpolitik. Die Partei hat damit einen Schritt weg von den Ewiggefrigen und hinein in die Realpolitik gemacht. Das das Thüringer Problem keine Erwähnung auf dem Parteitag fand, war wohl mehr klug als tapfer. Immerhin kann man der offiziellen Regie des Parteitages die Note der Müdigung ruhig zugeben.

**Abschluß des Reichsparteitages der Deutschen Volkspartei**

Mannheim, 23. März. Der Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei fand heute nachmittag mit der Enthüllung des Ernst Bassermann-Denkmals, das Professor Leberer am Viktoriaplatz in Mannheim errichtet hat, seinen Abschluß. Die Enthüllung fand in Anwesenheit des Parteivorstandes, sowie der meisten delegierten Parteivertreter ferner der städtischen Verwaltung Mannheim und starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Auch die Minister Dr. Curtius und Dr. Moldenbauer sowie Frau Luise Bassermann nahmen an dem Festakt teil. Die Rede hielt der Parteivorsitzende, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der die Bedeutung Bassermanns eingehend würdigte. Er führte u. a. aus: Vor einem halben Jahr stand die deutsche Volkspartei in tiefster Erschütterung an der Bahre Stresemanns. Und heute vereinigen wir uns hier, vor diesem Erinnerungsmal für Ernst Bassermann dem Nachfolger Bernigens und Vorgänger Stresemanns, der von Bernigens als Erbe der Tradition und Führerschaft bezeichnet war und sie übertrug. Bassermann hat bewußt den Grund gelegt, zur Entwicklung der nationalen Partei zu einer Volkspartei im besten Sinne des Wortes, die alle Stände umfaßt, Stadtbürger und Wegbereiter zu jener Volksgemeinschaft, die heute Bund und Ziel unserer Partei ist.

**Gegen ungeistige Vitalität**

Zu der Kundgebung „Jugend und Buch“  
Berlin, 23. März. Der hiesige Ortsausschuß für den Tag des Buches 1930 veranstaltete heute abend unter dem Vorsitz von Hans Ostwald im Plenarsitzungsraum des Reichstages eine Kundgebung unter dem Motto „Jugend und Buch“, an der u. a. Reichstagspräsident Lobe und Walther von Meißner teilnahmen. Frank Thiele als erster Redner wies den Zusammenhang zwischen den großen politischen Fragen unserer Zeit und der Jugend auf. Die Jugend sei nach seiner Meinung nicht geistig gerichtet, sondern vital, und die jüngsten Jahrgänge ständen unter der Devise einer plakat- und schwallbhaften Zeit. Untere Literatur stehe unter einer hypnotischen Angst vor dem geistigen, unter der Illusion des Grundwertes der Sachlichkeit und sei in der Mehrzahl Schrittmacher der ungeistigen Lebenshaltung der Jugend. Dies gelte vor allem für die radikal politisierte Jugend.

Professor Dr. Kühnemann zeugte, die aus allen Werken der Dichter, der des Altertums wie der der Neuzeit, die Stimme der Jugend spräche. Er wünsche der Jugend, daß sie lerne, die ewige Stimme der Menschheit aus den Werken der Genies als die lebendige Sprache zu übernehmen. Nur wer in sie hineinwache, nehme Teil am wirklichen Leben der Menschheit. Die großen Bücher sollen uns nie etwas anderes sein, als was sie in ihrem Wesen sind, nämlich der beste Weg, um zu uns selbst und zu unserem Leben zu kommen. Zum Schluß las Arthur Krause aus Werken von Mutter Maria Rilke und Hugo von Hoffmannsthal.

**Die kleine Eva**

Roman von C. Fraser-Simson.  
Copyright bei Georg Müller, München

23  
Für den Augenblick war er gerettet, aber Eile tat nun not, denn wer sagte ihm, daß jener nicht zurückkehren würde? Ein zweitesmal würde das Abenteuer wohl nicht wieder so gut für ihn ablaufen. Also schloßen die Leute doch noch nicht alle, wie er gehofft hatte! Gut, das zu wissen. Nun hieß es doppelt vorichtig sein. Er erhob sich aus seiner verträumten Lage und schlich geräuschlos an der Tür vorüber, deren Schwelle eine helle, gelbe Lichtlinie anzeigte.

Der Gang brach bald in rechtem Winkel nach links ab. Peter tastete sich der Wand entlang, schlug eine Holstür zurück, die sich lautlos in den Angeln drehte, und befand sich nun, wie er annahm, in der Gegend der Wirtschaftsräume. Das erfüllte ihn mit neuer Hoffnung, denn dann mußte es auch eine Hintertür geben. Bald hatte er sie gefunden. Mit schweren Eisenriegeln oben und unten, aber der Schlüssel steckte. Alles verrotet. Sicher würde das Schloss kämmen, doch nun mußte man eben darauf vertrauen, daß sie nicht errietet, woher er kam. Nur kein Zaudern mehr, sonst war alles verloren.

Die Riegel freizügeln, als Peter sie zurückschob. Wie er erwartet hatte, aber das war nun nicht zu ändern. Ohne sich eine Sekunde aufzuhalten, drehte er den Schlüssel im Schloß und machte die Tür auf. Während er das noch tat, hörte er jemand auf dem Gang näher kommen. Er riß den Schlüssel heraus, warf die Tür zu und verperrte sie von außen. Das gab ihm doch einen kleinen Vorsprung. Hinter sich hörte er einen Schrei und das Geräusch eines Kampfes. Die Robinsons mußten in der Küche gefesselt haben.

Frau Angela suchte vermutlich ihren Mann zurückzuhalten. „Geh nicht, Harold“, schrie sie. „Er wird dich umbringen, und dann bin ich eine Witwe.“  
Robinson fluchte wie ein Matrose. Es mußte ihm aber dann wohl gelungen sein, sich loszureißen, denn er warf sich gegen die Tür, daß sie in allen Fugen kratzte.

Peter sah sich um. Er befand sich in einem kleinen, auf allen Seiten mit Mauern umgebenen Hinterhof. Links und

**Entscheidung bei der Favag**

Frankfurt a. M., 24. März. Der Senat des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, Berlin, verkündete in Sachen der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. Frankfurt a. M. folgende Entscheidung:

Das durch Entscheidung des Senats des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung, Berlin, am 16. November 1929 in Sachen der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. Frankfurt a. M. erlassene Zahlungsverbot wird weiterhin aufrechterhalten. Die Aufrechterhaltung erfolgt zwecks Durchführung der in der G.-V. vom 21. März 1930 beschlossenen Liquidation und auf Grund der von der Verwaltung der Gesellschaft in der heutigen Senatsitzung abgegebenen zuverlässigen Erklärung, wonach die Abwicklung der Geschäfte unter entsprechender Anwendung der Bestimmungen der Konkursordnung mit der Maßgabe erfolgen soll, daß als Tag der Konkurseröffnung der 16. November 1929 zu gelten hat. Insofern Zahlungen nicht schon nach Ziffer 2 des Zahlungsverbotes vom 16. November 1929 und nach den der Abwicklung zugrunde gelegten konkursrechtlichen Grundsätzen zulässig sind, dürfen auch solche Zahlungen geleistet werden, die zur Durchführung des mit den Gläubigern geschlossenen Vergleichs im Sinne des Vorschlags vom 17. Februar 1930 erforderlich sind.

Der Vorstand hat daraufhin mit den Mitgliedern des Aufsichtsrates den von diesen angebotenen Vergleich abgeschlossen. Die Mitglieder des Aufsichtsrates haben gleichzeitig auf das in diesem Vergleich vorgesehene Rücktrittsrecht verzichtet. Sie werden in den nächsten Tagen die Stellen befannt geben, bei denen die abzuleistenden Aktien einzureichen sind. Damit ist auch der Vergleich mit den Gläubigern endgültig rechtswirksam geworden.

**Eine Rede von Dr. Stegerwald und Dr. Marx**

Wiesbaden, 25. März. In einer großen Versammlung der Zentrumsparlei sprach Dr. Stegerwald über das Thema „Deutschlands Lage nach Neuordnung seiner Reparationsver-

pflüchtungen“. Der Minister führte u. a. aus, kein Mensch könne sagen, ob der neue Plan länger ausführbar sei oder nicht. Darüber freilich bestesse keine Meinungsverschiedenheit, daß Deutschland allein diesen Plan nicht ausführen könne. Es hänge davon ab, inwieweit die übrige Welt Deutschland einen bedorzugten Platz in der Weltwirtschaft einzuräumen gewillt sei. Auch eine rechts gerichtete Regierung hätte bei dem Stand der Dinge nicht nein sagen können und bestimmt nicht nein gesagt. An der Finanzmisere des Reiches trage die gegenwärtige Regierung nicht die Hauptschuld. Ein überpompiger Pessimismus sei unangebracht. Das deutsche Volkspoliten sei im allgemeinen nicht schlecht. Das deutsche Volk zähle nach wie vor zu den fleißigsten und arbeitssamsten Völkern der Welt; es sei auch im ganzen noch sittlich und moralisch gesund. Die Hauptaufgabe der deutschen Politik läge in den nächsten Jahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik; sie bestände in der Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß, in einer Wirtschafts- und Steuerpolitik, die in absehbarer Zeit eine aktive Lohnpolitik ermögliche, und der gleichberechtigten Eingliederung der Arbeitnehmer in den Wirtschafts- und Gesellschaftsorganismus.

In der bei Magdeburg gelegenen Fabrikstadt Schönebeck a. d. E. sprach heute der ehemalige

Reichskanzler Dr. Marx vor den Zentrumsanhängern des Bezirks über „Die Schicksalsstunde des deutschen Volkes“. Er bedauerte die fehlende Einheit im deutschen Volke. Es habe ihm mit tiefstem Schmerz erfüllt, daß selbst über die Feier des Sonntags, der schon seit Jahren als Gedächtnistag für die Gefallenen bestimmt sei, die Meinungen des deutschen Volkes auseinandergingen. Nur durch die Pflichterfüllung und durch die Aufopferung der deutschen Zentrumsparlei sei es gelungen, das deutsche Volk zusammenzuhalten. Das Zentrum darf mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß es die wahrhaft nationale Partei ist, die Volk und Vaterland gerettet hat.

Mit Worten höchster Anerkennung für den Reichspräsidenten schloß Dr. Marx seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

**Fast alle Krefelder Kirchen beschmückt**

Wann wird energisch gegen den deutschen Bolschewismus eingeschritten?

Krefeld, 25. März. Amtlich wird vom Polizeipräsidium mitgeteilt: In der Nacht zum Sonntag sind fast alle Krefelder Kirchen mit roter Farbe beschmückt worden. Folgende Sätze prangen am frühen Morgen an den Kirchen: „Religion ist Opium! Nicht Kom gegen Moskau, sondern Arbeiter gegen Kapital!“ — „Fort mit Kom, für Sowjetrußland!“ Polizeiliche Ermittlungen wurden sofort eingeleitet, die aber bis zur Stunde ergebnislos geblieben sind.

**Besuch des Innenministers in Freiburg**

Innenminister Wittemann weilt am Donnerstag und Freitag in Freiburg, um verschiedene offizielle Besuche abzuhalten und eine Reihe staatlicher Anstalten zu besichtigen. Am Freitag fand im Bezirksratssaal des Bezirksamtes Freiburg eine Besprechung der Landräte des Landeskommissariatsbezirkes Freiburg statt, bei welcher die wichtigsten aktuellen Probleme der innern Verwaltung erörtert wurden. Der Nachmittag war für einen Besuch bei der Polizei vorgesehen. Am Portale der Polizeiuferkunft empfing Polizeidirektor Baer den Minister, der von den Ministerialräten Dr. Jung und Dr. Bard, Polizeioberst Blantzenhorn, Landeskommissar Schmoerer, Landrat Wöhrl und Regierungsrat Kühn begleitet war. Der Minister beichtigte die unter dem Kommando des Polizeimajors Aufschammer aufgestellte gesamte uniformierte und nicht uniformierte Polizei. In der anschließenden Begrüßung nahm der Minister das Wort und führte aus, er nähme das Versprechen des Polizeidirektors, treu zur Verfassung und Pflichterfüllung zu stehen, mit Genugtuung auf. Radikale Elemente von beiden Seiten veruchten zwar in letzter Zeit auch auf die Polizei Einfluß zu gewinnen. Dies müsse unter allen Umständen verhindert werden. Diejenigen, die unsere heutige Ordnung stürzen wollten, verständigten sich schwer am Volke. Das deutsche Volk habe schon zu viel durch Dittsche erlitten, als daß es derartiges ertragen könne. Sollten trotzdem abermals schlimmere Zeiten über uns kommen, dann müsse es gelingen, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

**Kommunistischer Sturm auf ein Fürsorgeheim**

Berlin, 24. März. In der Nacht zum Sonntag hatten Berliner Kommunisten einen Überfall auf das Landesfürsorgeheim Sturdesohls zur Besetzung der Zöglinge geplant, der glücklicherweise vereitelt wurde. Etwa 120 Kommunisten rückten gegen 1/10 Uhr in zwei getrennten Zügen zu 40 und 80 Mann aus der Richtung Groshäuser gegen das Heim vor, wollten es umzingeln und dann stürmen. Der Leiter des Heims war jedoch rechtzeitig über diesen Anschlag unterrichtet worden und hatte die Landjäger verständigt. 22 Landjäger empfingen die Kommunisten mit schühbereiten Gewehren. Ein junger Burische gab auf einen der Beamten einen Schuß ab, der fehlging. Die Kommunisten gingen mit Schlagringen und feststehenden Messern gegen die Landjäger vor, die sich nun gezwungen sahen, zum Gummiknüppel zu greifen. Nach kurzem Widerstand wurden die Demonstranten überwältigt und in drei Lastautos, die das Überfallkommando Potsdam geschickt hatte, nach Potsdam gebracht, wo sie einstweilen in polizeilichen Gewahrsam genommen wurden. Die Potsdamer Kriminalpolizei hat die Untersuchung eingeleitet.

hinter sich hatte er das Haus, gegenüber einige Holz- und Kohlenstapeln, rechts die nackte Mauer mit einer Tür drin. Er stürzte hin und verjuchte sie aufzumachen. Sie war verperrt!

**12. Kapitel**

Peter warf einen Blick auf das Haus zurück. Nur ein Fenster ging auf den Hof, und das war schmal und vergittert. Von da aus hatte er nichts zu fürchten.

Robinson vollführte mittlerweile einen Heidenpfeifel hinter der Tür und machte offenbar alle Anstrengungen, sie aufzubrechen. Wahrscheinlich, dachte Peter, haben sie ihm einen Saufen Geld versprochen, wenn er mich wiederkriegt. Verzweifelt suchte er mit den Augen umher. Keine Möglichkeit, zu entkommen. Da war er, wie die Maus in der Falle. Von der Tür her kam ein verdächtiges Krachen, als wäre das alte Holzwerk am Nachgeben. Das spornete Peter an. Mit einem Satz war er auf einem Rebrichtfah und fletterte von da auf das Dach eines der Schuppen. Es zog sich teil zur Mauerfrönung hinauf und bot den Füßen so gut wie keine Halt-punkte. Aber ein geriprungenen Ziegel und ein verroteter Nagel in der Mauer halfen Peter weiter. Er kroch auf allen Vieren, und endlich war er oben. Dann sah er auf die andere Seite hinab. Die Höhe mochte etwa drei Meter betragen.

Hinter ihm ertönte ein Splittern und Krachen. Im nächsten Augenblick hing er mit den Händen an der Mauer und ließ sich in ein Gebüsch fallen. Sofort riefte er sich wieder auf und lief, so schnell er konnte, im Zickzack weiter. Wie der Verfolgung zu erschauern. Augenblicklich befand er sich auf einem Fußweg im Park. Auf der Seite war Gras, das den Schall seiner Schritte abdämpfte. Aus dem Haus hinter ihm drang Lärm und das Gewirr vieler Stimmen.

Dann füllte er harten Boden unter den Füßen und stand gleich darauf vor dem Parktor. Ein Schlag dagegen lehrte ihn, daß es aus dicken Bohlen bestand. Sein Herz sank, als er die hohe Parkmauer betrachtete. Glücklicherweise gewährte er eine kleine, unverschlossene Seitenpforte. In einem Augenblick hatte er sie aufgeschlossen und war draußen.

Die Straße, auf der er nun weiterließ, bog nach links ab. Aber er fühlte, daß er nun mit seinen Kräften zu Ende war. Sein Atem stockte, und seine Knie zitterten. Als im Dunkel ein kleines Gebüsch aufstand, ließ er darauf zu und warf sich in einer farrenbestandenen Mulde auf den Boden. Dort lag er für eine Weile, bis er wieder ruhiger zu atmen vermochte.

Er lauchte, ob irgend etwas von seinen Verfolgern zu hören wäre, aber nichts rührte sich.

In der Hoffnung, auf ein Haus zu treffen, wo er Schutz finden könnte, wandte er sich wieder der Straße zu. In dem eben verlassenen Gebüsch wurden jetzt Stimmen hörbar, als würde es durchschaut. Das trieb ihn zu verdoppelter Eile an. Dann vernahm er plötzlich das Geräusch eines Autos in der Entfernung. Sollte er jetzt die Straße verlassen oder nicht? Während er sich das noch überlegte, tauchte vor ihm eine hohe Mauer auf, und gleich darauf hielt er sich völlig erschöpft an dem Gitterwerk eines Parktores.

Es war aus Eisen und geschlossen. Er rüttelte an den Stäben, aber das Tor bewegte sich kaum. Das Auto kam schnell näher, und er sah sich vergeblich nach einem Versteck um. Während er sich um Atem zu schöpfen, gegen die Mauer lehnte, berührte er mit der Hand einen vorhängenden Gegenstand, der sich bei weiterem Tasten als die Klappe eines Briefkastens entpuppte. Er zog etwas aus seiner Tasche und ließ es hineinfallen. Dann fletterte er mit einer letzten Anstrengung an dem Gitterwerk empor, gemann die Höhe der Mauer und landete auf der andern Seite, gerade als die Scheinwerfer des Autos die Straße für einen Augenblick mit einem Schwall von Licht überschütteten, dem sofort wieder Dunkelheit folgte.

Eine Weile blieb er, unfähig sich zu rühren, auf dem Boden liegen. Jetzt merkte er, daß er seine kürzlich überstandene Krankheit doch noch in den Knochen hatte. Er fühlte sich von der Kälte erstarrt, und es dauerte einige Zeit, ehe er sich wieder zu erheben vermochte. Sämannend schliefte er sich zu dem Pförtnerhäuschen neben dem Tor und klopfte. Es schien dem Pförtner, als ob er keine Antwort bekam, entschloß er sich, zu dem Hauptgebäude vorzudringen. Dort, dachte er, würde es ihm auch leichter sein, seine Lage zu erklären und ausreichenden Schutz zu finden.

Der Hofweg, der weiter in den Park hineinführte, lag wie unter einer Wölbung dichtverschlungener mächtiger Bäume zu beiden Seiten, durch die das Licht des Mondes phantastische Flecken auf den Boden warf. Er schien, als sollte dieser geisterhafte Weg nie ein Ende haben. Biegung auf Biegung folgte. Peter war es, als ginge er schon stundenlang und mühte noch eine Ewigkeit weiterzuwandern, um das Ziel zu erreichen. Dann lag es plötzlich vor seinen Füßen. Vermundet blieb er stehen. Nichts Spukhafteres hätte er sich ausmalen können als das Haus, das er jetzt vor sich sah.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Kampf um das Warenhaus

Von Dr. H. Reibach

## I.

1. Die Forderung nach Schutz des Mittelstandes gegen die Gefahren des Warenhauses ist nicht neu. Sie ist fast so alt als die Großstadt des Detailhandels. Im badischen Parlament stand die Frage schon im Jahre 1896 zur Debatte, also schon zu einer Zeit, wo das Warenhaus, von Frankreich zu uns herüberkommend, noch ganz in den Anfängen seiner Entwicklung sich befand. Damals hatte der Verband der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden Baden eine Petition um eine Sonderbesteuerung der Warenhäuser eingereicht. Man hatte aber mit ihr keinen Erfolg. Da der Verband sein Gesuch wiederholte, mußte der badische Landtag im Jahre 1899 sich wieder mit der Materie befassen. Die damalige politische Kräfteverteilung war nicht dazu angetan, dem Warenhaus entgegenzutreten. Zentrum und Konservative waren zu schwach, um den vom Mittelstand verlangten Schutz zu erreichen. Erst im Jahre 1904 gelang es — nach dem Vorbilde anderer deutschen Staaten des In- und Auslandes — in Baden eine besondere Warenhaussteuer einzuführen (Gesetz vom 31. Juli 1904).

Dieser Sondersteuer konnte leider in unserem Lande so wenig wie anderswärts die weitere Entfaltung der neuen Form des Einzelhandels ernstlich hemmen. So dauerten die Kämpfe um das Warenhaus fort, bis der Krieg sie unterbrach und bis namentlich die Inflationszeit mit ihrem Warenhäuser den Verband der Warenhäuser mit dem übrigen Einzelhandel in der „Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels“ zur gemeinsamen Vertretung seiner Belange friedlich vereinigte.

Indes ist seit einigen Jahren dieses friedliche Verhältnis wieder empfindlich gestört. Bezeichnend dafür ist z. B. die Tatsache, daß im Frühjahr vorigen Jahres die Warenhausfirma L. Kiehl in Köln aus dem dortigen lokalen Detailistenverband ausgeschlossen wurde.

2. Die neuen scharfen Gegensätze zwischen den Warenhäusern und dem übrigen Einzelhandel kamen in der jüngsten Zeit in der Presse sehr deutlich zur Geltung, z. B. in der „Handelswoche“. Besonders nahm die „Schönere Zukunft“ eine scharfe Stellung gegen das Warenhaus ein. Auch in den Parlamenten haben die Kämpfe bereits ihren Niederschlag gefunden.

So wurde im preussischen Landtag im vorigen Jahre der deutschnationale Antrag angenommen, demzufolge das Staatsministerium dringend ersucht wird,

„unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um Maßnahmen zum wirksamen Schutz der mittelständischen Wirtschaft gegen die vernichtende Entwicklung der Warenhauskonzernne feitzulegen und mit der größten Befehlsmöglichkeit zu verwickeln.“

Ferner wurde dort eine Entschließung gefaßt, die besagt:

„Das Staatsministerium wird ersucht, im Einvernehmen mit der Reichsregierung dafür Sorge zu treffen, daß durch gesetzgeberische und steuerliche Maßnahmen das bedrohlich stark ins deutsche Wirtschaftsleben einbringende internationale anonyme Warenhauskonzernkapital an weiterer Entfaltung und damit verbundenen wirtschaftlicher Erdrosselung unzähliger selbständiger Mittelstandsberufungen gehindert wird.“

Der bayerische Landtag nahm voriges Jahr ebenfalls mehrere Anträge an, welche Schutz des Mittelstandes gegen die Warenhäuser fordern. Zunächst ist es der Antrag der Bayerischen Volkspartei,

„die Staatsregierung sei zu ersuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

1. Maßnahmen getroffen werden zum Schutz des gewerblichen Mittelstandes gegen die Aufzucht und Verdrängung durch die Warenhäuser;

2. eine wirksamere Besteuerung der Filialbetriebe, insbesondere auch der Konzernunternehmungen bzw. durch die Landesgesetzgebung ermöglicht wird.“

Ein deutschnationaler Antrag begehrte die höhere Besteuerung der Filialbetriebe von Warenhauskonzernen am Orte der Filiale, während die Nationalsozialisten die Vorlage eines Gesetzesentwurfs, der überhaup eine stärkere Besteuerung der Warenhäuser vorsieht beantragten.

Im deutschen Reichstag hat die letztgenannte Partei im Februar vorigen Jahres den Antrag gestellt, durch eine Novelle zur Gewerbeordnung eine Genehmigungspflicht für Warenhäuser nach dem Muster der Genehmigung für Schaustätten einzuführen.

Schließlich hat der Münchener Stadtrat sich an die bayerische Regierung mit dem Ersuchen gewandt, eine höhere Besteuerung der Warenhäuser dadurch zu ermöglichen, daß durch sie im Reiche auf Verringerung der in Reichsgesetzen liegenden Steuern hingearbeitet werde.

3. In Baden haben die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten im neuen Landtag Anträge in bezug auf die Warenhäuser gestellt. Der Antrag der deutschnationalen Gruppe beschränkt sich auf die allgemeine Forderung, dem Ueberhandnehmen der Warenhäuser einen gesetzlichen Riegel vorzusetzen, ohne einen Weg zu weisen, wie dies geschehen soll. Die Nationalsozialisten stellten Einzelforderungen auf, indem sie von der badischen Regierung verlangten, durch eine Novelle zur Gewerbeordnung für die Warenhäuser eine Genehmigungspflicht einzuführen und durch einen Gesetzesentwurf eine stärkere Besteuerung der Warenhäuser und Großgeschäfte vorzusetzen. Die in ihrem Programm aufgestellte Forderung nach Kommunalisierung der Warenhäuser wagten sie nicht vorzubringen. Vielleicht erkannten sie selbst das Unannehme dieses Postulates.

4. Wenn man die Entwicklung der Warenhäuser in den allerletzten Jahren in Deutschland beobachtet, kann man sich in der Tat über die Aufregung im Mittelstand nicht wundern; man versteht die Forderung nach gesetzgeberischen Schutzmaßnahmen, wenn auch die Einzelforderungen vielleicht nicht Billigung finden.

Wir haben zwar keine sicheren Zahlen über die Verbreitung der Warenhäuser, schon deshalb nicht, weil der Begriff „Warenhaus“ schwankt. Die Angaben in der Betriebszählung vom Jahre 1925 sind infolgedessen mit Vorbehalt zu verwenden. Das zeigt augenscheinlich das von unserer statistischen Landesamt in einzelnen nachgeprüften Ergebnissen Baden. Die Zählung ermittelte in Baden 38 Warenhausbetriebe mit einem Personal von 2130. Die Nachprüfung ergab indes, daß viele Betriebsinhaber den Begriff „Warenhaus“ falsch aufzufaßten. So haben sich kleinere und mittlere Gemischtwarengeschäfte zu den Warenhäusern gerechnet. Wenn man von den Betrieben mit weniger als 50 beschäftigten Personen abzieht — das dürfte richtig sein, da der Begriff Waren-

haus einen größeren Betrieb voraussetzt —, so bleiben von den 38 nur 7 Warenhäuser mit 12 Filialen übrig. Diese sind: Sally Knopf in Freiburg, Emmendingen, Lörrach, Offenburg und Schopfheim.

Germann Kiehl in Karlsruhe, Geschwister Knopf in Karlsruhe, Bruchsal, Forstheim und Rajstatt, Hermann Schmolzer in Karlsruhe und Mannheim, Hermann Kiehl (Goldschneider) in Heidelberg, Hermann Brantner in Mannheim und Forstheim, Warenhaus Kander mit drei Geschäften in Mannheim, Dehema (Deutsche Beamtenwarenverforgung) in Mannheim und Karlsruhe.

Was das Reich betrifft, so wurden im Jahre 1925 640 Warenhäuser mit 64 692 Personen ermittelt.

In Wirklichkeit dürfte die Zahl der Warenhäuser 500 nicht übersteigen. Besondere Aufregung haben einzelne große Gründungen der allerletzten Zeit an einzelnen Plätzen, wie Berlin, München usw., erregt.

5. Das Warenhausproblem, so wie es sich gegenwärtig präsentiert, wurde in erster Linie durch die Rationalisierung geschaffen: durch die Konzernbildung, durch die horizontale und vertikale Konzentration, wie sie allerdings auf dem Gebiete der Produktion vorangegangen ist oder mit ihr parallel läuft. Es bestehen heute mehrere Warenhauskonzerne, deren bedeutendste folgende drei sind:

1. der Karstadt-Konzern, mit einem Umsatz von zirka 400 Millionen RM.,
2. Hermann-Kiehl-Konzern, mit einem Umsatz von zirka 300 Millionen RM.,

3. der Leonhard-Kiehl-Konzern mit einem Umsatz von 277 Millionen RM.

Es ist wohl am Platze, in aller Kürze auf das Kiehlunternehmen des Karstadt-Konzern einzugehen, da es wohl bemüht sein dürfte, seine Kräfte auch nach dem Süden auszustrecken, auf dem es heute noch wenig Bedeutung erlangt hat. Wir sind über diesen Konzern gut orientiert durch das Buch „Die Rudolf Karstadt AG. und die mit ihr verbundenen Unternehmungen“, worin offenbar nach den Angaben der Firma selbst ihre Verhältnisse offengelegt werden (Verlag von Max Schröder, Berlin 1929; Band 36 der Industrie-Bibliothek).

Nach dem Kriege, im Mai 1920, schlossen sich die großen Warenhausfirmen Rud. Karstadt (Hamburg) und Theodor Althoff (Münster) zu einer Aktiengesellschaft zusammen. Im Jahre 1927 wurde der Emden-Konzern mit der Rud. Karstadt AG. verschmolzen. Im Jahre 1928 erfolgte weiter die Angliederung des Lindemann-Unternehmens.

Das Aktienkapital der Karstadt-Gesellschaft beträgt z. Bt. 80 Millionen RM. Dazu kommt der Reservefond von 24 Millionen. Die Gesellschaft besitzt 89 Filialen, darunter allerdings nur eine im Süden, in München. Nach dem Buche „Sandel und Verkehr in Baden“ gehört ihr in Baden das Vertriebsgeschäft von Emil Böser u. Co. in Wertheim. Der Umfang der Grundstücke der Aktiengesellschaft beläuft sich auf rund 734 000 Quadratmeter, von denen 427 000 bebaut sind. Der Umsatz betrug im Jahre 1928/29

im Detailhandel 254,4 Mill. RM., im Großhandel 36,5 Mill. RM. und im Exporthandel 9,5 Mill. RM., zusammen 300,4 Millionen Reichsmark.

Für das Jahre 1928/29 wird er auf 400—450 Mill. RM. geschätzt.

Die Karstadt AG. betreibt zurzeit 21 eigene Fabriken bei 6 weiteren ist sie maßgebend, meist bis zu 100 Prozent, be-

# Oberammergauer Festspiele 1930

Die „Oberammergauer Festspiele“, die in natürlicher Entwicklung aus dem Rahmen herausgewachsen sind zu einer Veranstaltung von nicht mehr europäischer, sondern von Weltbedeutung, werden das große Ereignis dieses Jahres. Zunächst schon einmal deshalb, weil das nur alle 10 Jahre einmal vorkommt. Und das verleiht dem Ganzen schon einen besonderen Nimbus. Dazu hört man, wie eifrig das Passionsbrot für seine Gäste rüftet, man liest von einem Poststempel mit dem Passionskreuz, einer Spezialität also für alle Markenfanter, von „Berlischcools“, in denen „englisch“ getrichtert wird, von besessenen Pensionen und Hotels, paradiesischen Straßenverhältnissen, mächtigen Garagen, ja, von „Salomwagenzügen“, die ins gelobte Land fahren werden. Was du mit hinwegnimmst, das ist die Erinnerung an die Tatsache, daß du viel Hunderte von biederen Gebirgsbewohnern das Leben Christi darstellen siehst, daß die hier und da verbreitete Ansicht, ein „Spiel mit einer so heiligen Sache“ müßte notgedrungen das religiöse Empfinden verletzen, durchaus unrichtig ist, daß bei dieser eigenartigen Theaterunternehmung alles echt ist, von den langen Haaren und Bärten, bis zu den kostbaren Gewändern, welche die Mitwirkenden selbst entwerfen und fertigen. Man gewinnt den Eindruck, als pflegten diese einfachen Leute „den Passion“, wie sie sagen, eine föhliche Leistung volkstümlicher künstlerischer Darbietung, um selber selbst willen. Sie kennen die Entfaltung des zehnjährigen Turnus aus dem Festgelände ihrer Urväter, achten das Gelübnis und würden es auch nicht aufgeben, wenn sie nur still für sich spielen müßten, ohne die Zeugenschaft der Welt. Unerklärlich ist es, daß man im Jahre 1634 das fromme Spiel zum ersten Male aufführte und seitdem in ungebrochenem 10jährigen Turnus (nur 1674 sprang man auf 1680 und 1920 auf 1922, sonst blieb es aber bei den Zehnjahren in der Jahreszahl) getreulich wiederholt hat. In 300 Jahren verdrängt man wohl so mit einer Sache, zumal die 10jährige Pause ganz dazu angetan ist, einer solchen Veranstaltung den Charakter des Besonderen, Feierlichen und Erhabenen zu bewahren.

Der Oberammergauer spielt von Kind auf mit, unterm Volk als Engel, bis er als „Hohepriester“ oder „Apostel“ die lange Reihe seiner Spieljahre beschließt. Für das diesjährige Spiel waren zwei junge Mädchen (nach altem Gebräuch dürfen nur Unverheiratete mitspielen) der ganzen Welt schon als Kandidatinnen für die Rolle der Christus-Mutter präsentiert. Zur allgemeinen Ueberraschung fiel die Wahl auf eine unbekanntere Dritte, die Halbwaive Anni Aug, eine kleine Kontristin, die mit ihrem bescheidenen Verdienst schon zum Unterhalt der Familie beitragen mußte. Fassungslos und ungläubig starrte sie die Ueberbringer der Freudenbotschaft an und erst, als alles glückwünschend auf sie einströmte, fing sie an, zu begreifen. „Ach, daß es der gute Vater noch erlebt hätte“, war ihr erstes Wort. Freilich, der Umschwung ist überwältigend, wie eine Heilige sieht man sie jetzt im Dorfe an und über Nacht ist sie eine weltberühmte Persönlichkeit geworden. Der Spielausschuss ist bestrebt, bei der im Oktober oder November stattfindenden Wahl, der nach altem Brauch ein feierliches Hochamt mit Te Deum vorhergeht, mit größter Sachlichkeit zu entscheiden, muß man sich aber von der Eise absehen. Da gibt es schwere Enttäuschungen! — Ohne hille Kämpfe gehen natürlich die Wahlen nicht vor sich, es bilden sich Parteien und es wird — durchaus zum Besten der Sache — intriguiert, was nur das Zeug hält. Sogar zu einer Bürgermeistertrife kam es diesmal! Wehe, wenn die Lebensführung des Kandidaten, die peinlich genau revidiert wird, den gestellten Anforderungen nicht entspricht! Die Gegner halten sich schon an eine gelöste Verlobung oder an ein Käuflein und wer mehr als eines in der Woche heimträgt, der ist von vornherein schon erledigt.

Das Treiben hinter den Kulissen, das mit so frommen Dingen anhebt, unterscheidet sich natürlich in jedem Stück gewaltig von dem nervös hastigen Durcheinander, das den Betrieb hinter der Szene eines Welttheaters charakterisiert. Was dem Besucher der Spiele am meisten auffallen wird, das ist die erstaunliche Ruhe, mit der sich hier alles abwickelt. Jeder Gegenstand hat seinen Platz, es gibt weder ein Gerede noch ein Gedränge. Der Bühnenraum ist mit dem beträchtlichen Kostenaufwand von 1 1/2 Millionen Mark (in diese Summe ist die Erneuerung der wertvollen Kostüme eingeschlossen), gebaut worden. Die Grundböde zu dem Neubau, der eine Fläche von 2500 qm bedeckt, stammt von einem Oberammergauer, dem Regierungsbaumeister Lang, einem Bruder des Spielleiters und zweiten Bürgermeisters; erste Münchener Sachleute wirkten als Berater mit. Architektonisch gliedert sich das neue Bühnenhaus, das Ende April durch Kardinal Faulhaber die kirchliche Weihe erhält, dem früheren Bretterbau an, das Bühnenbild wird das gewohnte sein: in der Mitte die Szenerien, rechts und links die Gassen mit dem Pilatus- bzw. Annas-Haus, der Aufzug

des Volkes vollzieht sich, wie früher auch, unter freiem Himmel, nach wie vor haben die Zuschauer den Blick ins Freie und auf die Berge, was ja für die Stimmung des ganzen Spiels und dessen Eindruck von ausschlaggebender Bedeutung ist. Vollständig geändert wurde der ganze Orchesterraum, der nun weitaus gemacht wurde. Die Musiker stehen auf einem Wagen und wenn Regen eintritt, können sie samt den Instrumenten unter ein Vordach zurückfahren. Die notwendige Akustik ist immer noch vorhanden. Bei den bühnentechnischen Einrichtungen ist die Verwendung eines Lautsprechers völlig neu. Er wird zwar auf der Bühne selbst nicht benützt, dagegen im vollen Umfang in den Dienst der Regie gestellt. Alle Umkleungs- und Aufenthaltsräume sind mit Lautsprechern ausgestattet, so daß ein dauernder Kontakt des Spielleiters am Mikrophon mit allen nicht auf der Bühne Mitwirkenden gesichert ist. Ein gewaltiger Fortschritt gegen die alte Klängeinrichtung! Jedes Mißverständnis, jede Panik und Unordnung ist da ausgeschlossen.

„Christus am Kreuz“: Der große Moment des Spieltages! Der Vorgang nimmt 1/2 Stunde in Anspruch. Für den Darsteller sind die Vorbereitungen am meisten empfindlich. Denn da der Körper auf das Kreuz gelegt wird, muß der Kopf möglichst aufrecht gehalten werden, um die Dornenkrone nicht zu sehr fühlbar zu machen. Aus den wenigen Minuten wird also durch die gymnastische Ueberanstrengung des Nackens eine überlange peinliche Zeit und das Emporrichten des Kreuzes gleich einer Bestrafung. Interessant ist die Art der Befestigung am Kreuz. Ein Trifort verbirgt das aus starken Bändern gefertigte Korsett, das an den Enden befestigt ist und hinter den Schultern einen Ring zeigt, der an dem Querbalken des Kreuzes festgekittet wird. Die Füße ruhen auf einer dem Publikum unsichtbaren Eisensohle und um die beiden Handgelenke schlingen sich fleischfarbene Bänder, die wiederum an den Querbalken befestigt werden. Der furchterweckende Moment der Kreuzigung vollzieht sich hinter dem Vorhang. Die Schläge hallen und das Publikum fühlt mit Schreden die Nägel durch Hände und Füße dringen.

Das Kreuz wird aufgerichtet, am Boden festgeschraubt. Der Chor erscheint in schwarzen Mänteln und nach den Worten des Prologsprechers teilt sich der Vorhang.

## „Christus am Kreuz!“

Andächtige Stille lagert über der vieltausendköpfigen Menge, welcher sich jetzt eine tiefe Ergriffenheit bemächtigt hat. Das Drama hat seinen Höhepunkt erreicht. Zwanzig Minuten muß der Darsteller in dieser Lage hängen und wann er auch mit den Fingern sich lose an den Nägeln und mit den Füßen an der schmalen Eisensohle etwas stützen kann, so bereitet das nahezu halbhündige Ausharren in dieser Stellung für ihn eine fast übermenschliche Tortur, nach der er regelmäßig ganz erschöpft ist.

Für die ersten Winterproben, die ehemals nur auf der großen Spielbühne abgehalten werden konnten, ist längst ein heizbares massives Uebungstheater erbaut worden. In dieser Stätte bilden sich in der ruhigen Zeit die Talente, wachsen nicht nur Christusse und Magdalenen heran, sondern wird überhaupt das Handwerksmäßige der Schauspielkunst, Adel der Bewegung und Sprache von den einfachen Leuten, die in der Mehrzahl noch nie ein richtiges Theater gesehen haben, studiert. Des blut schwühenden Regisseurs erbarmt sich jedoch keine Veronika!

Und nun, lieber Leser, zum Abschied noch einige gute Ratschläge. Genieße das Spiel in Ruhe und Andacht, Du hast Zeit — Du bist ja für 2 Uebernachtungen verpflichtet. Sorge Dich nicht, daß Du verschlafen wirst, denn der herkömmlich Zapfenreich weckt Dich so zeitig, daß Du vor Spielbeginn schon alles Mögliche unternehmen kannst, sei es eine kleine Höhenwanderung zur Kreuzigungsgruppe, die der kunstbegeisterte König Ludwig den „Väterfitten getreuen Oberammergauern“ errichten ließ oder ein Besuch in der Kirche, in der Du landfremde Bischöfe, Kardinäle, unter Umständen — — sogar den Papst, der ja von der Spielleitung eingeladen wurde, sehen kannst.

Die Einnahmen an Kartengeldern betragen im Jahre 1906 etwas über eine Million Mark, wovon aber einer sehr weissen behördlichen Bestimmung gemäß ein Drittel zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden muß und im übrigen nach Abzug der Ueberschüsse nicht einmal ganze 3000 Mark zur Rücklage kommen; dafür hat aber die bayerische Staatsbahn nach eigenem Geständnis etliche Millionen in jenem Jahr verdient. 1910 wurden 1,7 Mill. Mk. vereinnahmt, 6000 Mk. zurückgelegt und 854 000 Mk. unter 851 Mitwirkende verteilt, 1922, im Inflationsjahr, zerfloß der Gewinn unter den Händen, der Christuskreuzdarsteller erhielt für seine Spielleistung 25 000 Mk., damals der Kaufpreis für — ein paar Stiefel.

# Badische Chronik

teilt. Unter den Eigenfabriken sind die Stickerwerke in Bollmatingen bei Konstanz.

Die Zahl der im Karstadt-Konzern tätigen Angestellten und Arbeiter beträgt 29 000.

Neben dieser Eigenfabrikation beruht die Kraft des Warenhauses auf dem Zentraleinkauf, der bei der Karstadt A. G. muttergütlich organisiert ist. Es sind für ihn allein 60 Einkäufer tätig.

Besondere Beachtung verdient die internationale Verflechtung des Karstadt-Konzerns.

Zum Jahre 1928 wurde ein Einkaufshaus in Paris mit einer Filiale in Lyon gegründet, das die Exportfunktion der Firma in Süd- und Nordamerika, in England, Belgien, in der Schweiz, in Oesterreich und in der Tschechoslowakei mit französischen Waren bedient. Ferner wurde das sogenannte Anschließsystem, d. h. die Einbeziehung fremder Firmen in den gemeinsamen Warenbezug, auf das Ausland ausgedehnt. So übertrug ihr das Pariser Grand Magasin du Printemps den Einkauf für ihren gesamten Warenbedarf aus Deutschland. Ähnliche Vereinbarungen wurden mit den „Grands Magasins au Bon Marché“ in Brüssel und der Julius Brunn A. G. in Zürich getroffen.

Diese internationale Verflechtung trifft namentlich auch für die von dem Karstadt-Konzern gegründete „Epa-Einheitspreis A. G.“ zu.

Die nach dem Einheitspreissystem betriebenen Geschäfte sind zwar keine Spezialität der Karstadt A. G. Aber sie hat das von Amerika herübergekommene System in großzügigem Stil ausgebaut und erzielt auf ihm bei weitem den größten Umsatz von allen ähnlichen Unternehmungen.

Die hat zurzeit etwa 40 Läden in Betrieb, in denen die gängigsten Artikel zu einem Einheitspreis, pro Stück oder pro Einheit der Ware, zu 10, 25, 50 und 100 Pfennig gekauft werden. Der Monatsumsatz betrug im Jahre 1928 bei 25 Filialen 5,5 Millionen Reichsmark.

Im Jahre 1929 nahm die von dem Karstadt-Konzern im Verein mit der „Societe Francaise des Nouvelles Galeries Reunies“ unter dem Namen „Uniprix“ in Paris gegründete Einheitspreisgesellschaft ihre Tätigkeit auf. Desgleichen wurde in Verbindung mit der Firma Maus Breres in Genf eine Einheitspreisgesellschaft gegründet, die in der Schweiz die Einheitspreisgeschäfte einführt, ebenso wurde mit einer belgischen Firma, ja sogar mit angesehenen Firmen in Kanada und den Vereinigten Staaten Nordamerikas Einkaufsverträge abgeschlossen mit dem Ziele, an den einzelnen Plätzen Einheitspreisgeschäfte zu eröffnen.

(Schluß folgt.)

## Baden

### „In memoriam Hindenburg“

Wir beklagen unsere Leier nur ungern mit national-sozialistischen Befreiungen. Das folgende glauben wir jedoch nicht berechnen zu dürfen. Wir finden es in der neuesten Nummer des „Führer“. Der dortige Leitartikel enthält unter obiger Überschrift folgende Sätze:

„Hindenburgs Sohn, der Major von Hindenburg, hat den Youngplan angenommen. Wir glauben, daß auch Katharina von Oheim-Rardorff den Youngplan angenommen hat. Wir glauben, daß Hindenburgs Sohn, der Major von Hindenburg, über die Frage genau so denkt, wie Frau Katharina von Oheim-Rardorff, in deren politischem Salon Herr von Hindenburg viel verkehrte. Und dann hat auch Herr Staatssekretär Meißner den Youngplan angenommen. Kurz: Der Reichspräsident von Hindenburg hat seine Unterschrift unter den Youngplan gesetzt. Er gab eine Proklamation heraus, anlässlich seiner Unterzeichnung des Youngplanes, die in ihrer ganzen Abfassung verrät, daß der, welcher sie abgefaßt hat, von der tatsächlichen Lage des deutschen Volkes keine Ahnung hat, oder die Lage falsch beurteilt. Oder — falsch darstellt. Das Ganze ist furchtbar, mußte aber so kommen, nachdem die Leute, die den alten Mann, unter dem wütenden Geheiß der gesamten Kapitaldemokratie, seinerzeit auf den Schild erhoben hatten, es nicht fertig brachten, ihm die Kreaturen seines Vorgängers vom Halbe zu schaffen.“

Eine größere nationale Würdelosigkeit kann man sich wohl kaum denken. Es ist die Emanzipation des großwahnwinnigen gewordenen Schändels schlechthin, die hier in der Journalistik ihr Unwesen treiben darf. Diefelben Leute brachten vor wenigen Tagen im Reichstag einen Gesetzesantrag dahingehend ein, daß künftig der mit Stodhieben bestraft werden soll, wer einen unserer Seerführer beschimpft. Es will so scheinen, als ob dem Reichstag hier ein großer Fehler unterlaufen ist, als er diesen Antrag ablehnte!

## „Sebastianlegende“

Von Hermann Heinz Ortner.

Reichsdeutsche Aufführung am Badischen Landes-Theater.

Mysterienspiele, religiöse Spiele auf der profanen Bühnen zu bringen, ist immer ein gewagtes Experiment. Wo kein einheitliches Theatervolk mehr im mittelalterlich-christlichen Sinne vorhanden ist, hat auch der fromme Dichter sein Recht verloren, muß er sich den Vorwurf der Prosaisierung machen lassen. Das gleiche Schicksal widerfährt heute einem Calderon ebenso gut wie seinen modernen Nachfahren, auch wenn sie mit einem völlig aktuellen Stoff aufwarten und dabei so viel dichterische Haltung zeigen, daß sie neben ihrem spanischen Vorbild und Meister sich sehr wohl sehen lassen können. In rein katholischen Gegenden und bei überwiegend katholischen Theaterbesuchern mag freilich ihre Stimme noch mit wahrhafter Ergreifung gehört werden. In allen anderen Fällen kamen sich begreifliche Verwundungen vor geübten Zuschauergruppen auf der einen und gewisse geistige Modestimmungen auf der anderen Seite so weit entgegen, daß es gewissermaßen zum Guten Ton gehörte, heute ein frommes Spiel zu beklatschen und morgen einem gotteslästerlichen Stück seinen Beifall zu spenden.

Es war immer schwerer, die seit Anbeginn bestehenden Grundwahrheiten der christlichen Ueberlieferung zu einem handfesten, streng nach den Regeln der modernen Theaterpraxis gebauten Spiel auszugestalten, als einen interessanten Einzelfall aus dem vollen Menschenleben für dramatische Zwecke auszudeuten. Nur wer sein Handwerk beherrscht, daneben aber und hauptsächlich ein glaubensstarker Mensch und ein gewandter Dichter ist, wird dem ebenso einfachen wie nie völlig zu bewältigenden Stoff der Glaubensgeheimnisse ein Fabelchen entziehen, hinreichend, um daraus das Gold für ein überzeugendes Bühnenwerk zu schlagen.

Wir haben Beispiele dafür, wie man aus bloßer Spekulation auf das Wunderbedürfnis der an sich indifferenten oder ungläubigen Menge Geschäfte machen kann — erinnert sei nur an das von Max Reinhardt seinerzeit zu einer Sensation aufgetragene „Mittel“ von Karl Vollmöller. Aber es gibt auch Namen, wie Paul Claudel, an die sich die tiefsten Theaterindrücke knüpfen, wenn man schon die dichterisch geschauten und meisterlich gestalteten Geheimnisse des Glaubens so nennen will. In neuerer Zeit haben Johannes Tapp und vor allem Max Wall das Wagnis unternommen, eine Art Erneuerung des Mysterienspiels zu versuchen

— mit welchem Erfolg, ist denen nicht zweifelhaft, die u. a. hier in Karlsruhe Gelegenheit hatten, die profunde Ueberzeugungskraft seines geradezu jümpfen und darum so wahren Spiels von den letzten Dingen auf sich wirken zu lassen. Nun reist sich ihnen Hermann Heinz Ortner aus Wien mit seiner „Sebastianlegende“ vom Glauben und seinen Wundern würdig an.

„Nun war es darum zu tun, die Wunderkraft des Glaubens, der Berge versetzt, an Hand des einfachen Spiels zu zeigen, wobei der Dichter die etwas gewagte mythische Verschmelzung von Heiligem und Räuber zum eigentlichen Angelpunkt des Stückes macht. Der lang gesuchte Räuber Sebastian Brant wird endlich auf früherer Tat erwischt und soll nun zur Strafe die gleichen Martern erleiden wie der heilige Sebastian. Die Qualen des am Marterbaum Geseffelten kann aber Maria Holzhauser, eine junge Verwandte des Großbauern, der die Marter befohlen hat, nicht länger mit ansehen und sie flieht zum heiligen Sebastian um Errettung des Räubers. Zum Zeichen, daß der Heilige ihre Bitte erhört, erscheinen auf ihrer Brust seine eigenen Wundmale. Auf dieses offensichtlich Wunder hin lassen die Bauern von der Marterung ab und versammeln sich vor dem Bilde des Heiligen in frommer Ergreifung. Den heiliglich entzückten Sebastian Brant nimmt Maria Holzhauser in ihre Kammer auf, wo sie ihn vor weiteren Nachstellungen schützt. Aber im selben Maß, wie die Wundmale auf Marias Brust wieder verschwinden, wächst auch der Zorn der Bauern wieder an: als der Räuber erneut seiner Strafe zugeführt werden soll, bewirkt der Heilige ein zweites Mal das Wunder, dies Mal auch andere — einen Stummten, der seine Sprache wieder gewinnt, den lahmen Richter, der wieder gehen kann — in sein Wunderwirken einbeziehend. Der Richter, geliebter von Marias Schönheit, begehrt sie zur Frau, doch geht sie nur deshalb darauf ein, um ihren geliebten Sebastian von der Strafe loszubefreien. Am Vorabend der Hochzeit entflieht sie mit ihrem wahren und eigentlichen Bräutigam, dem Räuber Brant.“

Die Legende läßt der Dichter im 16. Jahrhundert in Oberösterreich spielen. Dementsprechend hat die Sprache nicht nur den anheimelnden Dialekt dieses Landstriches, sondern auch die kernhafte und zuweilen herbe Volkstümlichkeit jener Zeit. Das mag für unsere heutigen Ohren zu dem dort vielleicht etwas frag klingend — in der gleichen Tonart spielen übrigens auch die Kammergesungen — aber es ist die Zeit einer größeren Natürlichkeit und Unbefangenheit, in der man die Dinge geradeheraus mit Namen nannte. Die fensliche Verknüpfung des Geschehenen ist dem Dichter recht gut gelungen, und die geübte Hand des Dramatikers verbißt sich in seinem Augenblick: immer ist Leben, immer ist stunde Bekämpfung mit Menschen und Vorgänge. Wirkungsall sind entscheidende Szenen herausgearbeitet, so die zweite Wunder-

### Noch gut abgelaufen

J. Waldborf, 23. März. Ein schwerer Autounfall trug sich am Samstag, den 22. März, zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, auf der Landstraße zwischen Waldborf und Osterheim zu, indem die Firma Schöber beim Stammholzaufbau zwischen dem Traktor und dem Führer eine über die Straße gehende Kette gespannt hatte, in welche ein Ostersheimer namens König mit seinem Wagen hineinfuhr. Nur dem Umstand, daß die Kette nicht ganz in Augenhöhe gespannt war, ist es zu verdanken, daß dem Autolenker und seiner Frau nicht die Köpfe abgerissen wurden. Der Unfall war von solcher Wucht, daß der Vorderbau des Autos zertrümmert wurde, und der Wagen selbst berast auf einen Leitungsbaum gestürzt wurde, das hier abtrah und beim Fallen des Leitungsbaums eines Holzstammes zusammenstieß. Die Frau des Autolenkers erlitt durch Scheibenplitter ziemlich Schnittwunden. Sonst wurde wie durch ein Wunder niemand verletzt.

### Busenbach, 22. März. (Öffentliche Arbeiterver-

sammlung in Busenbach.) Die Ortsgruppe Busenbach des christlichen Legitarbeiterverbandes hatte auf Freitag, den 21. März, zu einer öffentlichen Arbeiterversammlung eingeladen. Vor einer gut besuchten Versammlung sprach Gewerkschaftsleiter F. J. B. über die aus Karlsruhe über Betriebsratswahlen und christliche Arbeiterkassen. Redner führte aus, daß das Betriebsratsgesetz von der verfassunggebenden Nationalversammlung vor 10 Jahren mit 215 gegen 63 Stimmen zum Beschluß erhoben worden sei. Was als Betriebsratsgesetz im Gesetz in Erscheinung trete, sei alte christliche Sozialauffassung. Der Arbeitnehmer solle nicht Maschinen und Werkzeugen gleichgestellt werden, vielmehr solle er als Mensch und Persönlichkeit zur Geltung kommen. Die Befürchtungen, die seinerzeit im Hinblick auf das Betriebsratsgesetz ausgesprochen worden seien, seien durch die Entwicklung widerlegt worden. Die Betriebsräte hätten die Wirtschaft nicht zugrunde gerichtet, sie hätten vielmehr zur Ausdehnung der sozialen Spannungen wesentlich beigetragen und damit sich um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft verdient gemacht. Von Wichtigkeit ist, daß die Betriebsräte im engen Einvernehmen mit den Gewerkschaften an die Erfüllung ihrer Aufgaben herantraten würden. Aufgabe der Gewerkschaften sei es, den Betriebsvertretern wirtschaftliche und sozialpolitische Schulung und Bildung zu vermitteln, auf daß diese ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gerecht werden könnten. Redner legte alsdann die Notwendigkeit einer starken Beteiligung an den Betriebsratswahlen dar. Eine schlechte Beteiligung der Arbeiterkassen an diesen Wahlen ließe die Vermutung aufkommen, daß die Arbeiter auch den Gewerkschaften gegenüber interesselos wären, was Nachteile zur Folge haben könnte hinsichtlich der Gestaltung der Arbeits- und Arbeitsverhältnisse. Mit einem Appell an die Wähler, insbesondere für die Wahl christlicher Betriebsräte besorgt zu sein, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. An der Aussprache beteiligten sich mehrere christliche Arbeiter. Aufforderungs-gemäß nahm auch ein Vertreter der freien Gewerkschaften das Wort, beschränkte sich aber darauf, zum Ausdruck zu bringen, daß er an den Ausführungen des Referenten nichts auszusagen hätte. In vorgedachter Stunde konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Legitarbeiter E. Die, die schon verlaufene Versammlung schließen.

Schönau bei Heidelberg, 22. März. (Gedenkweihung in Schönau.) Ein Freudentag für unsere Pfarngemeinde war der vergangene Sonntag, der Tag der Gedenkweihung. Der Festredner des Tages, ein früherer Seelforger, der hochw. Herr Pfarrrer A. Barth von Speichbach, schloßerte in poetischen Gedanken den Wehertus und zeigte von demselben ausgehend, wie die Gedenk-rufen: „Komm zu mir“, nämlich zu den verschiedenen Gottesdiensten, „Gott ist mit dir“ durch die mannigfachen Sakramente in der Kirche, Friede sei mit dir“ im Leben und im Tode und „Ich nütze dir“, d. h. das Evangelium am Schluß der Weihung mahnt dich: Nur eins ist notwendig: Reite deine Seele! Hernach begann die Weihung der Muttergottes und der St. Josefs-Glocke, die der hochw. Herr Dekan und Geistl. Rat Kaab von Heidelberg unter Aufsicht der hochw. Herren Pfarrrer Dieb von Dilsberg und Pfarrrermeister F. Hornberger von Heiligkreuzsteinach vornahm. Die Feier wurde umrahmt von mehrstimmigen Liedern des katholischen Kirchengesangs von Dossenheim unter der bewährten Leitung von Hauptlehrer Jof. Freitag, des Bruders des hiesigen Seelforgers. Am Abend fand eine Nachfeier im großen Bismarcksaal statt. Am Dienstag wurden dann die zwei Glocken aufmontiert. Dabei fiel die alte Glocke auf den Boden des Glockenstuhles und riß das Lager früher einmal zusammengeschweißte Joch in zwei Teilen vom Joch herab. Bis in zehn Tagen wird auch sie den Beifreit mit ihren Geschwistern aufnehmen.

Junsweiler, 22. März. (Hochbetagt gestorben.) Im hohen Alter von 95 Jahren und neun Monaten starb hier die ledige Wäherin Wanda Beckel. Seit dem Jahre 1923, in welchem ein 73jähriger Gwein starb, war sie die älteste Person. Jetzt ist es ein 88jähriger Mann, der noch regelmäßig Waldarbeiten verrichtet.

### Ein unwürdiger Geschäftsleiter

Mannheim, 22. März. Unberdientes Glück hatte der 63 Jahre alte verheiratete Kaufmann Georg Heinrich Haas aus Klein. In der Zeit tausender steifender Kaufleute bekommt er als schwer vorbestrafter und unfähiger Kopf den Vertrauensposten eines Geschäftsleiters der hiesigen Verkaufsstelle der Süddeutschen Möbelindustrie Aktiengesellschaft, Gebr. Trefftger & Co. m. b. H. Ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen Untreue und Erpressung wurden ihm in Bonn im Gnadenwege erlassen. In der Zeit vom 1. November 1928 bis Oktober 1929 unterstüßte er aus Beständen von Möbeln insgesamt 10 926 RM. Außerdem soll er für etwa 4400 RM. Möbel heimlich verkauft und den Erlös für sich verbracht haben. Möglich wurden die Unterschlagungen dadurch, daß Haas eine Angestellte des Geschäfts, eine Ehefrau, dazu brachte, mit ihm ein Verhältnis einzugehen. Diese Frau führte die Lagerhäuser; sie war zwei Jahre im Geschäft. Das Gericht beurteilte ihn zu 1 Jahr acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenverlust. Zugleich wurde Haftbefehl erlassen.

Rehl a. Rh., 23. März. (Anschlag auf ein Neben-gelände.) Auf den Geländeanlagen bei der Firma Züblin am Ufer des zweiten Hafendocks wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. März die Weichen umstellt und Schotter auf die Schienen gelegt. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat für zweidienstliche Mitteilungen, die zur Ermittlung der Täter führen können, eine Be-lohnung bis zu 200 M. ausgesetzt.

### Weiterbau der Reichsbahn?

Oberkirch, 22. März. Zur Vollendung des nahezu fertigen Bahnbaues von Bad Peterstal nach Griesbach fehlen noch rund 800 000 RM. Nach dem Eisenbahnbaubehring war es Reich und die Reichsbahn verpflichtet, diese Restbalken zu tragen. Beide haben sich außerstande erklärt, zur Zeit die Restbalken bereitzustellen, wenn sie auch ihre grundsätzliche Pflicht zur Auf-bebung dieser Mittel anerkannt haben. Baden hat zusammen mit anderen Eisenbahnländern in ähnlicher Lage vorgezogen, die erforderlichen Restbalken zu je einem Drittel auf das Reich, die Reichsbahn und das Land zu übernehmen und zwar als Dar-lehen an die Reichsbahn zu dem verbilligten Zinssatz von 2 1/2 Prozent auf fünf Jahre. Die Verhandlungen sind noch nicht ab-geschlossen.

Lautenbach (Mendel), 23. März. (Todesfall.) Der trotz langem Leiden doch unerwartet verschiedene Kirchenmaler, Herr Ludwig Rieger, wurde am vergangenen Freitag unter starker Teilnahme beerdigt. Von nah und fern waren seine Freunde her-beigeit, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Im ganzen badischen Land war Herr Rieger durch seine Arbeiten in den verschiedenen Kirchen eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Zahllos sind die Altäre, die sein gottesfürchtiger Geist seinen Mitmenschen zur Er-hebung und Erbauung geschaffen hat. In diesem Sinne war er auch seiner Familie ein treuer Führer und hat sich einen Sohn herangezogen, der sein Lebenswerk fortsetzen wird.

Offenburg, 23. März. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) Für die am kommenden Donnerstag vorgesehene Oberbürger-meisterwahl dürfte als einziger Kandidat der bisherige Ober-bürgermeister Dr. Holler aufgestellt werden. Die Wiederwahl mit allen außer den kommunistischen Stimmen dürfte als ge-sichert gelten. Oberbürgermeister Holler war bekanntlich bei der Besetzung Offenburgs von den Franzosen verhaftet worden und mußte sechs Monate in französischer Gefangenschaft sein.

### Gegen die Verkehrsinsel gerannt

Singen a. S., 23. März. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Samstag abend auf der Niefalinger Straße. Der Vorderwagen einer Brauerei kam in schnellem Tempo die Bahnhofsstraße herunter. Beim Einbiegen in die Niefalinger Straße verlor der Führer die Gewalt über seinen Wagen und fuhr mit voller Wucht an den Handstein der dortigen Verkehrsinsel. Hierbei überschlug sich das Auto und die vier Insassen gerieten darunter; sie wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Autolenker Heinrich Paul wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Aichhalden b. Schramberg, 23. März. (Brand.) Das Wohn-haus des Sägereibesizers Konrad Schmieber auf dem Stölgan wurde durch Schandenfeuer vollständig eingestürzt. Das Vieh konnte noch gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschrän-ken, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarte Säge zu ver-hindern.

wirkung, die auch regelmäßig, um das vorwegzunehmen, die ein-druckstärkste Leistung war.

Die Mängel der Dichtung sind allerdings ebenso unverlembbar. Der größte ist der, daß ein eigentlicher Kern der Handlung sich nicht herausheben läßt, daß verschiedene Motive nebeneinander herlaufen und die einheitliche Linie verwirren. Warum z. B. tut der Heilige das Wunder beim zweiten Mal außer an Maria auch an anderen noch? Doch wohl nur, um den theatralischen Effekt zu steigern! Das Stück selbst geht schließlich im letzten der acht Bilder in eine herkömmliche Spitzbühnengeschichte aus, und die immerhin gezielten Erwartungen des Zuschauers verlaufen müde und kraftlos im Sand. Das sind freilich alles Forderungen, wie man sie an eine regelrechte „Kunst“-Bühne zu stellen gewohnt ist; Spiele aber wie das vorliegende wenden sich in erster Linie an den gläubigen, innerlich auf ganzem Weg entgegenkommenden Menschen, und er darf über derartige kunstförmliche Schönheits-fehler mit gutem Grund hinwegsehen. Wie ja dieser Fall beweist, daß Mysterienspiele und solche, die es sein wollen, ihren besten Boden in dem Laienpublikum haben, aus dem sie mit ihren besten Schöpfungslinien ursprünglich herborzwachsen sind.

Wenn sich ein mehr als mittelmäßiger Erfolg einstellte, dann war das zum guten Teil auch auf die Aufführung zurückzuführen, die Dr. Walthar Landgrebe mit seinen besten Intentionen leitete. Elisabeth Bertz und Paul Hiehl als Liebespaar zeigten sich ihren beherrschenden Rollen in jeder Beziehung gewachsen. Als Maria Holzhauser, die die Wundmale empfängt, hielt sie sich durchaus frei von dem naheliegenden Fehler, den Zu-stand der Ekstase auch in die natürlichen Spielfolgen zu tragen und dann erstickt und hysterisch zu wirken. Sie war aber alles andere als das; ein gefundenes, der irdischen wie der himmlischen Liebe gleich ergebene Bauernmädchen. Paul Hiehl hatte die wesentlich unbankbarere Aufgabe, aus einem passiven Menschen immer noch den Räuber und Helden hervorzuzaubern zu lassen. Seine Schuld war es nicht, wenn die schon gezeichneten Konturen nicht stärker herortraten. Den lahmen Richter spielte Hermann Brand in seiner bekannten kräftigen Strömung; es gab keine verwischte Stelle in diesem Bild. Gut gelungen auch der fleißige Magister Paul Gemmedes. Zu nennen sind noch P. A. Schälge als Bauer, Friedr. Brüder als Gerichtsdiener und Wilhelm Graf in einer kurzen, aber einprägsamen Rolle. Die Bühnenbilder Torsten Segitz waren stimmig nicht ganz ein-heitlich, doch alle von farbigem Reiz. Der Beifall sollte besonders am Schluß sehr lebhaft ein und tief neben dem Magister Landgrebe auch den anwesenden Dichter verschiedene Male vor die Rampe.

H. A. B.

# Aus der katholischen Welt

## Bischof Julien von Arras

Von Bischof Dr. Christian Schreiber.

Zum letzten Male sah ich diesen bedeutenden französischen Kirchenfürsten, der am Freitag (14. März) früh 3 Uhr entschlafen ist, in seiner Wohnung zu Arras. Es war am 8. Februar vorigen Jahres. In den Tagen zuvor hatten wir zusammen den Konferenzen des französisch-deutschen Studienkomitees in Paris beigewohnt. Hier wiederholte Bischof Julien seine mir des öfteren brieflich und mündlich ausgesprochene Einladung zu einem Besuch seiner Bischofsstadt. Als ich gegen Mittag des 8. Februar 1929 in Arras eintraf, wurde ich durch drei höhere Geistliche im Namen des Bischofs begrüßt. Wir fuhrten zur Bischofswohnung, einem einfachen, älteren Hause, das der Bischof nach der Zerstörung des eigentlichen Bischofspalastes durch den Krieg bezogen hat.

Die Aufnahme durch den Herrn des Hauses war überaus herzlich, so herzlich, daß man hätte glauben können, wir seien Brüder desselben Volkes. Zum Mittagessen hatte der Bischof seine Generalvikare und einige andere höhere Geistliche hinzugezogen. Nachher sahen wir im Gesellschaftszimmer gemütlich zusammen. Der Bischof sprach von Bischof und Geist; zwischen uns offenbarte sich ein überaus gütiges und liebenswürdiges Herz. Auf seine Anregung fuhr einer seiner Generalvikare im Bischofsauto mit mir zu den Schlachtfeldern und Kriegerfriedhöfen in der Umgebung von Arras, zu den Loretohöhlen hinauf und von da zu den neuen industriellen Anlagen im Nahengebiet. Gegen Abend kehrten wir zurück, von Bischof Julien persönlich ermahnt. Beim Abendessen dieselbe bezaubernde Liebenswürdigkeit und überragende Geistesgröße des Bischofs während der Unterhaltung. Das ist derselbe Bischof, der die Zerstörung der Bischofsstadt Arras, die Zerstörung des Bischofshauses, des Priesterseminars und der Kathedrale und all die Schrecken feindlicher Invasion eines großen Teiles der Diözese Arras, die durch den Anmarsch der deutschen Truppen auf Arras auf deutscher und niederdeutscher Seite ausgelöst wurden, von Le Havre aus, wo er seit 1911 Pfarrer und Erzpfeifer an der Kirche „Notre Dame“ war, miterlebte und wegen der Verwundung der Kathedrale in Arras durch die Kriegsgeschütze seine Inkonkretion zum Bischof von Arras im Jahre 1917 nach Le Havre zu verlegen gezwungen war. Er brachte mit, dem deutschen Bischof, und den deutschen Mitgliedern des mehrerer Jahre nach Kriegsende gegründeten französisch-deutschen Studienkomitees, dessen Mitglied er war, fabelhafte Aufgeschlossenheit, Menschlichkeit und innere Reue entgegen, daß man hätte glauben möge, es sei niemals ein Kriegszwischenland zwischen Deutschland und Frankreich gewesen. (Nebenbei sei erwähnt, daß ich aus der Umgebung des Bischofs große Anerkennung über die humane Art vernehme, mit der die deutschen Offiziere und die ihnen unterstellten Truppen der im halbergriffenen Arras zurückgebliebenen französischen Bevölkerung während der ganzen langen Zeit der Besetzung entgegengekommen seien.)

Das „Echo de Paris“ in seinem Nekrolog über den Bischof vom 15. März 1930 beragt dem Entschlafenen die Bestimmung, indem es schreibt: „Auf einem anderen Gebiet, dem der ausstrahlenden Politik, haben wir den Eindruck gehabt, daß dieser so harte, so realistische Geist ein zu weitgehendes Vertrauen den Anhängern einer unbedingten französisch-französischen Annäherung entgegenbrachte.“ Bischof Julien von Arras war eben einer von jenen führenden Köpfen in Frankreich, die nach Beendigung des Krieges als erste die Einheit und den Mut zur Verwirklichung einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hatten. Er tat es als guter Franzose; denn seinem tiefdringenden Geiste und weitsehenden Blick war es klar, daß vor allem zur Rettung der abendländischen Kultur und zur Stärkung des christlichen Geistes eine Verständigung zwischen den beiden mächtigen Nachbarn, Frankreich und Deutschland, mit allen Kräften angebahnt und durchgeführt werden müsse — im Interesse auch der französischen Nation. In letzterer Hinsicht handelte Bischof Julien als guter Franzose, in Fortsetzung der hingebenden Tätigkeit, die er während des Krieges für sein Vaterland in außergewöhnlichem Maße entfaltet hatte. In Reden und Ansprachen ermunterte er als Erzpfeifer von Le Havre und später als Bischof von Arras die Gläubigen zur Ausdauer und zur Hoffnung auf den endgültigen Sieg. Mit starkem Organisationsinstinkt wendete er sich der Kriegsvorbereitung. Oft begab er sich zu den kämpfenden Truppen bis zu den Schützengräben hin, so oft, daß er den Namen des „Frontbischofs“ erhielt. Das hinderte ihn nicht, daß er nach Beendigung dieses Krieges einer der glühendsten Vertreter der Friedensgedanken des Heiligen Vaters im Sinne des Päpstlichen Rundschreibens „Der Friede Christi im Reiche Christi“ wurde. Sein Mitglied des deutsch-französischen Studienkomitees, deutsche wie französische, werden ihm dafür für alle Zukunft ein ehrenvolles und dankbares Andenken bewahren. (Germania.)

## Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und die Katholiken

Beim Ableben des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, William Taft, wird daran erinnert, wie sich der Präsident bei mehr als einer Gelegenheit als Freund und Gönner der Katholiken zeigte. Sowohl als Präsident des Obersten Gerichtshofes wie als Präsident im Weißen Hause war er stets darauf bedacht, die geschäftsmäßigen Rechte der Kirche zu wahren. Der erste Fall, den er zugunsten der katholischen Kirche entschied, ergab sich im Jahre 1900, als er zum Präsidenten der amerikanischen Kommission der Philippinen ernannt worden war. Es entstand zu dieser Zeit ein Streit um den Besitz der religiösen Orden auf den Philippinen. Vor dem spanisch-amerikanischen Krieg hatte die spanische Regierung diesen Besitz an die religiösen Orden abgetreten. Als die Philippinen von den Amerikanern besetzt wurden, machte man dem Orden den Besitz streitig. William Taft begab sich ohne Zögern nach Rom, um sich über diese Angelegenheit genau zu informieren. Auf Grund der dort erhaltenen Informationen entschied er, daß die Güter der katholischen Kirche gehörten. Als erster Generalgouverneur der Philippinen zeigte sich William Taft stets als Gönner der Katholiken. Aus der Zeit seiner Präsidentschaft ist besonders eine Handlung zugunsten der Katholiken bemerkenswert. Durch einen früheren Erlass war verfügt worden, daß die Schwestern, die in den staatlichen Schulen für die Indianer unterrichten, ihr Ordensgewand nicht tragen dürften. William Taft hob diese Verfügung auf. Der Präsident war der vertraute Freund des Kardinals Gibbon und Mgr. Irelands.

## Das Flugzeug im Missionsdienst des hohen Nordens

Bischof Brennat, O. M. J., der Apost. Vikar von Madagaz, einer der ältesten Missionsprovinzen des hohen Nordens, ist, nachdem man zwei Monate um sein Leben bangte, am 1. Oktober in Fort Smith im Flugzeug gelandet. Er wurde in Coppermine River, 1300 Meilen von Fort Smith, von einem der 12 Flugzeuge mitgenommen, die sich auf die Suche zweier vermisster Flugzeugführer gemacht hatten. Mit einem der Vermissten war der große Bischof zwei Monate früher noch im Flugzeug nach Fort Smith zurückgekehrt. — Bischof Brennat war im Juli von Fort Smith aufgebracht, um die Missionen am Madagaz-Fluß und am Lettue-Fluß zu besuchen. Er gründete dann 2300 Meilen nordöstlich von Edmonton zu Coppermine River eine neue Missionsstation. Aber das von ihm zur Rückfahrt erwartete Flugzeug kam nicht. Zwei

## Wesen und Methoden des russischen Religionenkampfes

II. (Schluß.)

Schematischer wird der Kampf gegen die Religion geführt, je mehr sich eine neue radikale Beamtenschaft in den Leitern festsetzt und speziell die Sparten des Bildungswesens bearbeitet. Namentlich der an sich recht spießbürgerliche, sehr wohl nach Dresden oder Berlin passende Herr Lunarski war der Prototyp des mit allen Büchern einer erbärmlichen Halbbildung gegen die Religion ankämpfenden „Radikalen“ oder „Liberalen“. Er leitete den Kampf auf dem Gebiete der Schule, um von der arbeitslosen Kindererziehung zur antireligiösen zu kommen und, schließlich die Bürgeln jeder Religion aus den Kinderherzen zu reißen, wie er selbst erklärte. Er behauptete, der Kampf mit allen Religionen (welche Gemeinheit liegt in der Gleichsetzung von Christentum und Judentum, z. B. eines Naifstammes) sei notwendig, um den „verlogenen Vorstellungen“ und Gefühlen zu begegnen und wirklichkeitsfreundliche Menschen zu erziehen. Unter antireligiösen Schulen verstand er Schulen mit antireligiösen Lehrern, die zu gewinnen die Schläge im Kampfe um das Kind gewinnen heiße. Die Antireligiosität der Schule sollte aber nicht nur durch Befämpfung der Religion im Unterricht zum Ausdruck kommen, sondern auch durch Lehrplangehaltung, Stundenplan, Moralunterricht, die Religion ererbendes Spiel und Beschäftigung. Die Religion soll also im Unterricht so überflüssig und verächtlich gemacht werden, daß kein Kind mehr einem Priester aus der Hand entzöge! Eine besonders oft gebrauchte Methode ist auch die Oeffnung von Gräbern angeblicher Heiliger der russischen Kirche, namentlich solcher, von denen die Legende behauptet, daß ihre Körper unverweslich geblieben seien. Da nun die russische Völkerverehrung trotz ihrer zentralen Stellung in der Religionsausübung eine oft sehr zweifelhafte Sache ist, kann man sich vorstellen, welche Dinge da herauskommen und wie sie auf das „leichtsinnige“ Volk wirkten, das in den Revolutionsjahren vielfach mit Hinweisen auf Wunder usw. (die keine waren und sein konnten) bei der Stange gehalten werden sollte.

Der Kampf durch das Buch wurde im Sinne des früheren Generaldirektors des Staatsverlages Chalotoff geführt: „Das gedruckte Wort ist eines der wichtigsten Geschäfte an der Gottlosherkunft.“ Daß dieses Geschäft wirksam sei, braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden. Zum Buch kommen Staatskino, Staatsradio, Propagandazüge der Staatsbahnen usw. usw.

Alle Mittel zur Befämpfung der Religion als der angeblichen Schrittmacherin der Reaktion lagen beim Staat und der Religion wurde keine Möglichkeit zur Gegenwehr gegeben; sie mußte sich damit begnügen, im Rahmen der verbliebenen gesetzlichen Möglichkeit ihre Wirksamkeit zu entfalten, wobei die Seiten wesentlich besser wegkommen als die großen Konfessionen. Verteidigung und Kritik war den Kirchen unmöglich gemacht. Sie sind Gebulde, evtl. mitleidige Belächelung, die froh sein sollen, daß sie einen gesetzlichen Schutz fanden. Das bekannte und doch zu wenig bekannte Gesetz vom 8. April 1929 will den Schutz der persönlichen Religionsübung und der Befreiung der religiösen Bedürfnisse, wie der rednerische Ausdruck lautet, sicherstellen. Sein Inhalt ist die Ursache so verschiedener Auffassungen über die Verhältnisse in Russland. Außer diesem Gesetz könnte man noch die Verfassungsbestimmung erwähnen, die neben der Freiheit der Religionsübung die Wahlrechtsberatung von Religionsdienern festsetzt.

Nach dem Religionsgesetz gibt es für den russischen Staat keine zentralen Kirchen mehr. Es werden nur mehr die von wenigstens 20 Gläubigen zu bildenden religiösen Gesellschaften (lokale Natur anerkannt). Diese erwerben durch den Eintrag in ein Register nicht die Rechte juristischer Personen, können also z. B. kein Vermögen, keinen Grundbesitz erwerben. Die Kultvereine umfassen, da die Namen der Mitglieder (Zugehörigkeit nur zu einem Verein gestattet!) der Behörde mitzuteilen sind, nur mehr Übergangs- und bekenntnisfreie reife Menschen, die Wert auf die Zugehörigkeit zu der betr. Glaubensgemeinschaft legen. Man berichtet daher, daß die Kultvereine als letzter Hort der Glaubensfreiheit behütet werden, um so mehr als die Eintragungen zeigen, wie gering das Verhältnis zwischen Namens- und Tatsachen in Russland war (1:5). In der Erkenntnis der schwachen Basis im russischen Volke und der Stärke des in die Geschichte eingegangenen Sowjetstaates erblickt man einen der Gründe für die schwache und ängstliche Haltung des russischen Metropoliten Sergius. Unschonend erhofft dieser durch seine Haltung die orthodoxe Kirche aus dem gegenwärtigen Tiefstand wieder emporzuführen zu besseren Zeiten, in denen der Sowjetstaat seine antireligiöse Haltung wesentlich modifizieren wird. Daß er dabei der Volksmeinung über die katholische Kirche schmeichelt, macht seinem Charakter nicht viel Ehre.

Zu der für unsere Verhältnisse nicht verständlichen Abfindung mit der Rechtsstellung der russischen Kirchengemeinden kommt das Eingehen mit der prinzipiellen Befreiung kirchlicher Lebensäußerung in Russland überhaupt. D. h. die verbliebenen religiöse Freiheit hat als ihren garantierten Rahmen nur die gottesdienstliche Tätigkeit, d. h. den betreffenden Klerus einschließlich rein religiöser Predigt

andere Flugzeuge, die im September landeten, weigerten sich, ihn mit zurückzunehmen. Er machte sich schon mit einer Ueberwinterung in der Schneewüste vertraut. Als man von dem Bischof gar nichts hörte und außerdem den Verlust zweier Flugzeuge vernahm, von denen eines den bejahrten Bischof zurückbringen sollte, war man sehr um dessen Schicksal besorgt. Aber eines der Sucher-Flugzeuge nahm ihn mit nach Hause. Ein Stunden später war er wieder in seiner Residenz. Bischof Brennat ist ein begeisterter Freund des Flugzeuges. Im April machte er mit diesem Verkehrsmitel eine Visitationstour im Norden, deren Entfernungen er in einer Stunde fuhr überwand, während er früher mit dem Hundeschlitten 5-6 Tage gebraucht hatte.

## Metropolit Sergius wurde nicht ausgepiffen!

Vor einigen Tagen las man in der gesamten ausländischen und deutschen Presse die sensationelle Nachricht, die aus Moskau stammen sollte, und die da berichtet, der Metropolit Sergius sei in den Straßen Moskaus von der Bevölkerung mit Schimpfwörtern wie: „Judas, für mich! Überläufer!“ usw. beschimpft worden. Aber hätte man den Metropoliten daran gebunden, die Messe in einer der Kirchen Moskaus zu zelebrieren, und ihn belächeln, als er unter die erste Menge getreten sei, um sie zu beruhigen. Das Volk sei einfach nicht zu beruhigen gewesen, und Metropolit Sergius sei in der Kirche „ausgepiffen“ worden und dergleichen mehr. Die angebliche Demonstration der Gläubigen gegen den Metropoliten sei aber nur eine sehr bekannte „Deklaration“.

Diese Meldung hat berechtigtes Aufsehen erregt, so daß unter

innerhalb der vom Staat oder Privaten gemieteten Gebetsräume. Prozessionen sind um die Kirchen gestattet, aber nicht geschützt. Auch steht die religiöse Versorgung von Kranken und Sterbenden frei, soweit hierfür geforderte Räume oder Verschläge in Krankenhäusern z. B. vorhanden sind. Dagegen verzichten die Religionsgesellschaften auf jede caritative Tätigkeit, auf religiöse Organisation, kulturelle, speziell volksbildnerische Arbeit, soweit sie nicht rein religiös ist. Der Staat ist der einzige Träger der Wohlfahrt und Kultur, wobei er allein freie Bahn hat, antireligiös zu wirken. Im Grunde muß hier auch die katholische Kirche mitbüßen, was die schismatische Kirche büßte, die als Nachbarn des Staates erstarre und außer Pflege einer volkstümlichen Liturgie nicht viel tat im Laufe von Jahrhunderten.

Mit dem Metropoliten Sergius muß sich die russische Kirchengemeinde endlich abfinden mit ihrer gegenwärtigen Wirtschaftslage. Das alte Kirchengewerbe ist reslos verfallen, kommunalisiert oder sonst wie sozialisiert, insofern nicht einige Klöster es vorzogen, eine „Kommune“ zu bilden und so einen Teil ihres Besitzes als Arbeitsgemeinschaft zu retten.

Die neuen Kirchengemeinden sind nicht juristische Personen und besitzen kein Steuerrecht. Auch die einzelne Gemeinde kann nur den Klengelbeutel für rein religiöse Bedürfnisse, d. h. kultische Aufwendungen und Ausgaben für den Gebetsraum in Bewegung setzen. Vermögensbildung ist ausgeschlossen und verboten. Ebenfalls hat die Gesamtheit gleichartiger Kirchengemeinden irgend ein Steuer- oder Sammlungsrecht. (Die Gesamtkirchengemeinden der Sowjetunion haben nur das Recht, sich einmal im Jahre zur Besprechung religiöser, dogmatischer u. a. Angelegenheiten innerer Natur zu versammeln.) Die Kirchengemeinden haben dabei ziemlich hohe Sachzinsen zu bezahlen und müssen die gesamte Versicherungslast des ihnen nicht gehörigen Gebäudes tragen. (Gegen Feuer und Diebstahl der staatseigenen Kunstwerke.) Ebenso hat die Gemeinde für die häusliche Instandhaltung des Kirchengebäudes aus eigenen Mitteln Sorge zu tragen und muß gemäht, das im Falle eines Brandes die Versicherungssumme vom Staate zu ganz anderen Zwecken verwendet wird, so daß die Gemeinde entweder ein anderes Gebäude mieten muß oder aber die Baumittel aus eigener Kraft aufzubringen hat. Für die Garantie der verschiedenen Verträge verlangt der Staat immer einen Bürgen aus der Zahl der zwanzig „Gründer“. Einen solchen zu finden wird naturgemäß um so schwerer, je mehr die Zurückdrängung des privaten Erwerbslebens Fortschritte macht.

Es ist schon aus dem Gesagten ersichtlich, daß da nicht die Schließungen von Kirchen und teilweise Zerstörungen und Umwandlungen der Kernpunkt des Religionenkampfes sind. Höchstens Symptomate. Denn die wirtschaftlichen Verhältnisse allein genügen, um viele Kirchen leerziehen zu lassen, weil keine Priester vorhanden sind und die Zahl nach der Zahl der Taufschweigebüden entspricht. (Von ca. 1000 Moskauer Kirchen sind nur ca. 80 geschlossen.) Das was die Zerstörung der Kirche so verhängnisvoll gestaltet, ist fehlende Neutralität der Regierung, die der Religion den Mund verschließt, selbst aber mit den abgeschmacktesten Klagen und Verleumdungen, mit grauenhaftem Hohn und Spott verfährt, was auch dem sonst treuen Christen heilig ist. Was es befeuert, was auch dem bedauernswerten Verblendeten, welche auf dem besonders gearteten russischen Boden zu diesem dem Sowjetismus gewöhnlich zum Aufbau dienenden Kampfe führte, auf alle Fälle liegt ein Tatbestand vor, der gute Christen nicht gleichgültig lassen kann. Aber nur der hat ein Recht an diesem Protest teilzunehmen, dem es nur um die heiligsten Güter geht und der sich hütet, in russische Dinge hineingureden, ohne sie zu verstehen. Auch verlangt ein wirksamer Protest den Ausschluß zweifelhaften Materials und eine gewisse Aufgeschlossenheit für die Tatsache, daß erstens einmal die kalten Christenverfolger der Zerstörung näher stehen als die lauen geschäftsmäßigen Schreiber im Abendlande, zweitens der Tatsache, daß ein gleicher Protest sich gegen jene richten muß, die die Einheit der Religion Christi aus Ehrgeiz, Subjektivismus und Verleumdung der großen Weltidee Christi heraus zerstückeln und dauernd zertrüben.

Dr. D. Färber.

## Die „Mäßigung“ in der sowjetrussischen Religionspolitik

Es liegen nun autoritative Berichte an den kirchlichen Stellen Roms vor, die ergeben lassen, daß die mit großer Ausführlichkeit von den Telegraphenagenturen berichtete „Mäßigung“ in der sowjetrussischen Religionspolitik in Wirklichkeit ganz bedeutungslos ist. Es wird nämlich einwandfrei festgestellt, daß das Zirkular, das Mäßigung der antireligiösen Kampagne anordnet, gar nicht von der Sowjetregierung ausgeht, sondern von der kommunistischen Partei. Es ist daher auch gar nicht an die lokalen Sowjetbehörden adressiert. Ebenfalls sind die Sowjetgerichte imstande, Beamte, die sich der Verordnung nicht fügen und die Religionsverfolgung fortsetzen, zu bestrafen. Das Zirkular verbietet nur die Beleidigung der religiösen Gefühle der Bauern — nicht der anderen Bevölkerungsklassen — und eine bestimmte Strafe für Übertretung des Verbotes ist nicht vorgesehen.

russischer Mitarbeiter sie nachprüfen zu müssen glaubte. Eingehende und authentische Nachprüfungen, die in Russland selbst stattgefunden haben, zeigten folgendes Ergebnis: an der angeblichen Moskauer Meldung ist kein Wort wahr. Weder der Metropolit Sergius noch sonst ein Bischof sind in der Kirche von empörrten Gläubigen „ausgepiffen“ worden, auch hat ihn niemand belächelt oder ihn daran gehindert, die Messe zu zelebrieren. Im Gegenteil, der Metropolit genießt in Russland hohes Ansehen unter den russischen Gläubigen, und jeder preist ihn als den einzigen Mann, der überhaupt noch in der Lage sei, die russische Kirche vor der Verfallung durch die Bolschewiken zu retten.

## Bekehrte Sozialisten lassen eine Kirche renovieren

Beim Umsturz waren die Munitionsarbeiter des Wiener Arsenalen die radikalsten Anhänger der Sozialdemokratie, die bei den Aufbruchmärschen an der Spitze marschierten. Die Zeiten ändern sich! Die Arsenalarbeiter in Wien lernten die Sozialdemokraten in ihrer wahren Gestalt kennen und zogen daraus die Konsequenzen. Jetzt gehören die Wiener Arsenalarbeiter zu 9 Prozent der christlichen Gewerkschaft an, schlossen sich auch den katholischen Arbeiter- und Männervereinen ihrer Farben an und sind mühselig glückliche Befenner ihres Glaubens. Dieser Tage leitete der österreichische Bekehrungsminister Karl Waugoin in einer Versammlung mit, daß die Arsenalarbeiter aus eigener Initiative eine Sammlung eingeleitet haben, um das Kirchlein im Arsenal, der hl. Barbara als Patronin der Artillerie geweiht, renovieren lassen zu können. Ein hochhehrlicher Beschluß befehlet Sozialisten, der ihnen von der Öffentlichkeit hoch angerechnet werden wird.

# Karlsruher Nachrichten

Montag, den 24. März 1930

## Füllhorn der Gnade

In dem bunten Blütenkranz der Festtage des Kirchenjahres gibt es neben den durch ihren äußeren Glanz und ihre Prachtentfaltung hell aufstrahlenden auch Festtage, deren Kostbarkeit in ihrer äußeren Unscheinbarkeit und Unausfälligkeit liegt, Festtage, die von der großen Bescheidenheit leicht unbeachtet, übersehen werden und die doch an seelischer Bedeutung und an Wert für den Einzelnen den Mangel an äußerem Pomp wohl ersetzen.

Ein Festtag in diesem Sinne war für die ganze Stadtgemeinde in Karlsruhe der gestrige Sonntag.

Rein äußerlich unterschied er sich zwar kaum von seinen Vorgängern.

Es waren dieselben Menschen, die im Sonntagsstaat und mit feierlicher Miene — jawohl, so etwas gibt es noch! — durch die Straßen promenierten wie sonst auch,

es waren dieselben Plakatsäulen und Transparente, die mit ihren grellen Schlagzeilen das Publikum mit Anzeigen und Ankündigungen von Vergnügungen aller Art unbarmherzig irritierten wie sonst auch,

es war auch das Wetter ganz wie sonst, das gestern zur unliebsamen Hebertragung aller einmal in Umkehrung des bekannten Sprichwortes auf Sonnenschein Regen folgen ließ.

Rein äußerlich davor demnach alles wie sonst.

Und doch trug der gestrige Sonntag eine besondere Note in sich. Es waren wohl dieselben Glocken, die wie sonst zum Gottesdienste tiefen, aber es schwang doch ein ganz anderer Klang mit in dem Geläute der ehernen Jungen,

und es war dasselbe Wort Gottes, das wie sonst an heiliger Stätte gepredigt wurde, aber es waren andere, die es verkündeten!

Missionare waren es, die gestern den Kreuzzug der heiligen Mission für die Erwachsenen von den Kanzeln unserer Stadtkirchen herab eröffneten, nachdem am letzten Mittwoch, dem St. Josefstag, die Kindermission den schönen Auftakt gegeben hatte. Und man merkte es auch an dem zahlreichen Besuch der Gottesdienste und Predigten, daß die Gläubigen trotz oder besser: gerade wegen der seelisch zerschenden Zeitverbundenheit, der hegenden Unrast und tempogepeinigten Hast nach Geld und Gut, gern bereit und guten Willens sind, von dem Füllhorn der Gnade, das jetzt in den Tagen der Mission über unsere Stadtgemeinde ausgeschüttet wird, den rechten Gebrauch zu machen und in innerer Einkehr seelische Auskehr zu halten....

## Brimiz in St. Bonifaz

Der gestrige Sonntag war für die Pfarrgemeinde St. Bonifaz ein ganz besonderer Ehrentag. Sollte sie doch als einzige Karlsruher Pfarrei, das Glück, dem ersten heiligen Meßopfer eines Primizianten aus ihrer Mitte beizuwohnen zu dürfen. Und mit den glücklichen Eltern nahm auch die ganze Pfarrei zahlreich und freudig Anteil an diesem Tag. Der hochw. Herr Neupriester ist der Sohn des Herrn Oberpostinspektors Wilhelm Richard, hier, Sophienstraße 148 wohnhaft. Er besuchte das humanistische Gymnasium hier und machte im Jahre 1925 das Abitur, seine theologischen Studien verbrachte er in Freiburg, nach deren Abschluß er am letzten Sonntag in St. Peter mit noch andern Priesteramtskandidaten von der Hand des Erzbischofs die heiligen Weihen empfing.

In feierlichem Zuge wurde am gestrigen Sonntagvormittag der hochw. Herr Primiziant von dem festlich geziereten Pfarrhaus nach dem Gotteshaus geleitet, während eine große Menge ehrfurchtsvoll Spalier bildete. Auch das Wetter hatte sich — am Morgen wenigstens — ganz dem Festtage angepaßt, und in den Klang der Glocken mischten sich die brausenden Klänge der Orgel, als der Primiziant das Gotteshaus betrat um an geweihter Stätte sein erstes hl. Meßopfer darzubringen. Als Diakone assistierten ihm dabei hochw. Herr Rektor Bauer von Konstanz und der Präfekt des erzbischöflichen Konviktes in Freiburg, hochw. Herr Weiser. Die fein durchdachte, formvollendete Festpredigt hielt der Stadtpfarrer von Eberbach, hochw. Herr Steierl, während der Kirchenchor, unter der bekannt guten Leitung seines Dirigenten, Herrn Chordirektor Schneider, wiederum Proben seiner herrlichen Gesangskunst gab und durch die dem Rahmen des Festtages harmonisch angepaßte Messe der ganzen Feier einen weisevollen Akzent verlieh. Den Orgelpart hatte Herr Rektor Ziegler übernommen und in gewohnt zuverlässiger und technisch sauberer Weise verwaltet. Nach dem machtvollen Te Deum wurde der Priester wieder mit feierlichem Geleit in das Pfarrhaus zurückbegleitet, wo er die aufrichtigen und herzlichen Gratulationen des Stiftungsrates, die dieser dem hochw. Herrn Neupriester im Namen der ganzen Gemeinde darbrachte, entgegennehmen konnte. Eine kleine Feier in internem Kreise hielt dann der Neupriester mit seinen nächsten Angehörigen und Verwandten und den Vorständen der Gemeinde noch eine Zeit beisammen. Eine öffentliche Feier wird im Laufe dieser Woche veranstaltet werden.

(1) Der deutsche Postfachverkehr im Februar 1930. Ende Februar 1930 belief sich die Zahl der Postfachkonten im Deutschen Reich auf 978 643 gegen 977 796 Ende Januar 1930. Der Zugang im Berichtsmonat betrug mithin 847. Auf den Konten sind im Februar 37 953 000 Gutschriften über 5 511,8 Millionen Reichsmark und 21 846 000 Postkarten über 5 520,7 Millionen Reichsmark ausgeführt worden, so daß der Umsatz 59 799 000 Buchungen über 11 032,3 Millionen Reichsmark betragen hat. Davon sind bargeldlos beglichen 8 837,7 Millionen Reichsmark. Das Guthaben auf den Postfachkonten belief sich Ende Februar auf 532,2 Millionen Reichsmark gegen 538,4 Millionen Reichsmark Ende Januar und im Monatsdurchschnitt auf 572,1 Millionen Reichsmark gegen 633,8 Millionen Reichsmark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Saargebiet und dem Auslande sind im Monat Februar 17,9 Millionen Reichsmark umgelegt worden gegen 20,8 Millionen Reichsmark im Januar.

(2) Kindertransporte. Am Dienstag, den 25. d. M., nachmittags 17.35 Uhr, fahren die vom Verein Jugendhilfe in Steinbad und am gleichen Tage 19.55 Uhr, die in Friedenweiler untergebrachten Kinder nach sechswochentlichem Kurzzeit hierher zurück.

Einer Kellnerin in einer Wirtschaft in der Zähringerstraße wurde vergangener Nacht ein Geldbeutel mit 50 Mark Inhalt von unbekanntem Täter entwendet.

## Die neue „Karlsruhe“

Ehrenabend für den Kommandanten des Karlsruher Patenschiffes

Der Marineverein Karlsruhe veranstaltete für den zum Besuch der Patenstadt eingetroffenen Kommandanten, Kapitän zur See, Lindau, am Samstagabend im Saal 3 der Schremp-Gaststätten einen Ehrenabend. Der mit Wimpeln und Grün reich geschmückte Saal war von Mitgliedern des Vereins mit Familienangehörigen und Gästen dicht besetzt. Als der Herr Kommandant in Begleitung des Herrn Oberbürgermeisters erschien, empfing ihn herzlicher Applaus. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Rinderspacher, begrüßte zur Eröffnung den Ehrenkameraden des Vereins, Kommandant Lindau, und seinen Adjutanten Meißel sowie die als Ehrengäste erschienenen Herren: Oberbürgermeister Dr. Jünter, Generalmajor A. P. Ullmann, Generalkonful Stadtrat Reuzinger, Verlagsdirektor Röcher und schloß mit dem Wunsch, daß der Abend dem Geist der Kameradschaft zwischen der alten und neuen Marine beleben möge. Ein kurzer Film zeigte dann den Stapellauf, die Indienststellung und die Probefahrt des neuen (dritten) Kreuzers „Karlsruhe“ am 6. November 1929.

Nach musikalischen und gesanglichen Vorträgen hielt Herr Kommandant Kapitän Lindau einen längeren, von der Versammlung mit großem Interesse verfolgten Lichtbildervortrag über den neuen Kreuzer „Karlsruhe“. Das neue Kriegsschiff hat zwei Vorgänger gleichen Namens. Das erste Schiff „Karlsruhe“ löste im Sommer 1914 in Westindien die „Dresden“ ab, sank aber am 4. November 1914 infolge einer Innerexplosion auf den Grund des Meeres, wobei Fregattenkapitän Köhler und der größte Teil der Besatzung den Tod fanden. Das zweite Kriegsschiff „Karlsruhe“ ging in der Seeschlacht bei Capa Flow unter. 1926 wurde das dritte „Karlsruhe“ auf Kiel gelegt und lief im August 1927 vom Stapel. Den Taufakt vollzog die Witwe des Fregattenkapitäns Köhler, die Patenrede hielt Oberbürgermeister Dr. Jünter. Die erste erfolgreiche Probefahrt war am 15. Oktober 1929. Das Schiff darf als ein Meisterwerk deutscher Ingenieurskunst bezeichnet werden. Es hat 6000 Tonnen, d. i. die im Verfaller Vertrag fest-

gesetzte Höchstgrenze für deutsche kleine Kreuzer; man hat aber den zur Verfügung stehenden Raum so geschickt ausgenutzt, daß die Artillerie des Schiffes es mit jedem Kreuzer von höherer Tonnage aufnehmen kann. Die Besatzung beträgt 20 Offiziere und 500 Mann. Die Länge des schmal gebauten Schiffes beträgt 176 Meter, die Breite 15 Meter und der Tiefgang 6,4 Meter. 16 Schoten geben ihm die Möglichkeit sich lange über Wasser zu halten. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 32 Seemeilen, die Maschinenanlage erzeugt 60 000 PS. und ist mit Deiseuerung ausgerüstet. An der Hand einer langen Reihe von Lichtbildern erläuterte Redner des Näheren die Anlagen und Einrichtungen des Schiffes. Am 19. Mai d. J. wird die „Karlsruhe“ die erste Reise ins Ausland als Seefahrschulschiff unternehmen, und zwar voraussichtlich durch das Mittelmeer, um Afrika herum nach Südamerika, und im Dezember will es wieder in Kiel sein.

Kommandant Lindau dankte zu Beginn seines Vortrages warm für den ehrenvollen Empfang durch die Stadt, ebenso dem Marineverein Karlsruhe und übermittelte Grüße von dem Patenschiff, von der Marine und der Garnisonstadt Kiel und er schloß mit einem Appell an die Jugend zur Pflege der Tradition und der Kameradschaft, mit dem Ausdruck freudiger Genugtuung über seinen Aufenthalt und seine Erlebnisse in der Patenstadt Karlsruhe und mit den besten Wünschen für den Marineverein Karlsruhe.

Der Vortrag wurde mit starkem, herzlichen Beifall bedankt. Der Vorsitzende dankte ebenfalls und wünschte dem Kreuzer „Karlsruhe“ glückliche Fahrt. Er dankte auch allen zum Gelingen des Abends Mitwirkenden. Ein Ehrengesandte des Marinevereins mit einem prächtigen Blumengebilde wurde noch Kapitän Lindau von zwei Menskalerinnen mit einem hübschen Sinnpruch überreicht. Der Ehrenabend lang dann aus in einem noch länger dauernden echt kameradschaftlichen Zusammensein; es war ein würdiger Auftakt zu dem in diesem Sommer in Karlsruhe stattfindenden Marine-Wundestag.

## Erwischter Schwarzfahrer

Einem hiesigen Kaufmann wurde gestern aus seiner Garage ein Auto gestohlen. Als Täter wurde ein lediger Kaufmann von hier festgestellt, der mit dem entwendeten Auto eine Schwarzfahrt nach Frankfurt unternommen wollte, zwischen Heidelberg und Wiesloch aber mit dem Wagen in einen Acker hineinfuhr, so daß sich das Auto mehrmals überschlug und so schwer beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte.

## Nicht auf die Straßenbahn springen!

Ein hiesiger Taxiparier, der auf eine sich in Fahrt befindliche Elektrische der Linie 1 aufsprangen wollte, kam zu Fall und stürzte ab, wobei er sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog. Er wurde ins Krankenhaus überführt.

## Wie lange bleiben die Fremden in Karlsruhe?

Endlich ist jetzt auch für Karlsruhe die Feststellung ermöglicht worden, wie lange sich die Fremden hier aufhalten. So entfielen im Januar d. J. auf einen Fremden 1,95 Uebernachtungen, im Februar 1,73 und zwar auf einen „Hotelfremden“ im Januar 1,72, im Februar 1,64, auf einen „Herbergsfremden“ im Januar 2,55 und im Februar 1,96. Die Ausländer blieben im Durchschnitt in Karlsruhe in Hotels im Januar 1,39, im Berichtsmonat 1,72 Tage — in Herbergen 1,45, im Januar 1,87. Bei den reichsdeutschen Fremden ist in Hotels ein Aufenthalt von 1,64 (im Januar 1,75), in Herbergen 2,00 (im Jan. 2,39) „Tagen“ festgestellt worden. — Fehlt auch für die letzten Jahre eine Vergleichsziffer; so liegen doch Ziffern vor für die Jahre 1921—1924, d. h. für die Zeit, in der die Zahl der Uebernachtungen aus Gründen der Steuerbegünstigung gemeldet werden mußte. Es entfielen Uebernachtungen auf einen Fremden im Jan. 1921—1924: 1,66, 1,70, 1,89 und 1,52 und im Februar derselben Jahre: 1,59, 1,98, 1,76 und 1,57.

Wesjel im Rheinbad Maxau. Die bisherigen Pächter des städt. Rheinbades Maxau haben um Auflösung des Pachtverhältnisses gebeten. Der Stadtrat entspricht diesem Ansuchen. Eine Neuverpachtung kommt nicht mehr in Frage. Dagegen wird das Bad dem Kaufmann Wilhelm König und dem Wertmeister Friedrich Rodenberger in Anlehnung an Eigentum übertragen, die ihrerseits verpflichtet sind, es in geordneter Weise zu unterhalten und zu betreiben und in den Badeseiten zur öffentlichen Benutzung offen zu halten. Die Stadt hat sich für die ersten fünf Jahre vom Eigentumsübergang an das Recht vorbehalten, die Rückübernahme des Bades zu verlangen, für den Fall es nicht ordnungsgemäß betrieben wird.

„Wenn du einmal kein Herz verkennt.“ Zweifelloser ein zugkräftiger Titel für eine Revue, denn der Schläger war, bzw. ist noch in aller Munde. Nun, diese Revue ist 3. St. im Colosseum eingeleitet und sie zeigt uns in 24 Bildern, die um eine nette und bannlose Liebesgeschichte herumgebildet sind, daß und wie man sein Herz so oder so verschleppen kann. Die Ausstattung dieser Revue ist wie immer sehr reichhaltig und vornehm, die darstellenden Kräfte recht gut und zwar durchweg, so daß es schwer fällt, den einen vor dem andern besonders hervorzuheben. Wir nennen sie deshalb alle mit gleicher Anerkennung, so den künstlerischen Leiter und Hauptdarsteller Hermann Burckard, Fred Fredy, Willi Heinz, die Damen Lily Graef, Jürgard Schallermann, Dolly Falbe; nicht vergessen sei auch Harry Waldau, der es gut verstanden hat, die Schlagschmelodie in seine schmissige Musik einzufügen und auch das Orchester sicher leitet. Ebenso gefallen die Solotänzerin Sotti Hennig und die Wabn-Girls. Eine ausgezeichnete Ergänzung dieser Revue bilden Fred and Fredy mit ihrem schlechthin großartigen und urkomischen Extrakt und The Braminos, die musikalischen Pierrots mit ihren neuen Instrumenten. Alles in allem ein sehr dankbares Programm, das jedem einen genutzreichen, lustigen Abend verspricht.

## Tages-Anzeiger

für Montag, den 24. März 1930

Bad. Landesoper. 20 Uhr: „8. Sinfonie-Konzert“.  
Badische Lichtspiele. 20½ Uhr: Das Grabmal einer großen Liebe.  
Colosseum. 20 Uhr: Variété-Programm.  
Ausstellung Kaiserstraße 154. „Die Kunst der Kristall“.  
Jugendheim Baumstraße 56. Thüringer Trachtenpuppen-Museum: 9—13 und 15—19 Uhr.  
Bad. Landesgewerbehof. Ausstellung: „Das Licht im Dienste der Werbung“. Geöffnet von 15—17 Uhr.  
Haus der Gesundheit Karl-Wilhelm-Straße 1. Öffentliche Beschäftigung 15—20 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willmüller-Neiß; für Kultur, Sport und Feuilleton: Dr. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Nieberle, f.ä. m. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A. G. In Umlauf: Geistl. Rat Dr. Meyer.

Sonder-Angebot Waschseidene Strümpfe In allen modernen Farben 3 Paar 6.90 Rud. Hugo Dietrich

# Der Sport des Sonntags

## Kreismeisterschaftsspiele der D.F.S.

Jahr 1 — Ostland 1:5 (1:2)

Das Spiel hatte sehr unter den Witterungsverhältnissen zu leiden. Schon vor Halbzeit setzte fürchterlicher Regen ein und machte den Platz sehr rutschig. Ostlands Mannschaft zeigte schöne Gesamtleistung und hat das Spiel verdient gewonnen. Sehr feht am Anfang gehörig Widerstand entgegen, kam aber gegen Schluss im Tempo nicht mehr recht mit.

Dem Anstoß D. an sind die Gäste überlegen und haben einige Torchancen, die aber nicht ausgenutzt werden. Nach 7 Min. schießt D. das erste Tor. Gleich darauf muß der Gästetorwart rettend eingreifen. Nach einem offenen Feldspiel kommt D. durch und kann das zweite Tor schießen. Jetzt kommt sehr merklich auf und erzielt in der 21. Min. das erste und einzige Tor. Nach Anstoß drängt Ostland, kann aber bis zur Pause außer 4 Ecken nichts erzielen. Nach Halbzeit geht das Spiel zunächst auf und ab. Der stürmende Regen und der rutschige Platz lassen kein schönes Spiel zustande bringen. Sehr erzwungen ein Eck. Ostland kommt vor und drängt zweimal zur Ecke. Ein Elfmeter wird vom Gästetorwart sehr fein gehalten. Sehr gibt dann noch ein kurzes Gastspiel vor D. Tor, ohne jedoch recht gefährlich zu werden. In der letzten halben Stunde ist D. fast dauernd überlegen. Erst nach langem Drängen gelingt der dritte Treffer. Nach fünf Minuten folgt Nr. 4. Die letzten vier Tore folgen dann in etwa gleichen Abständen. Zwischen durch gelingt es sehr einigemal, auszubrechen. Außer zwei Ecken können sie aber nichts erreichen. Der Schiri, Herr Bornuth-Mannheim, hat das Spiel mit viel Umsicht geleitet. Seine Entscheidungen waren klar und korrekt.

### Fußball-Ergebnisse

Spiele um die Kreismeisterschaft

Jahr 1 — Ostland 1:5 (1:2)  
Ostland — Bodelshausen 1:1  
Schwarzwald — Oberaden 2:2 (1:2)

Verbandsspiele im Gau Mittelbaden

#### Gauklasse 1. Mannschaften

Baden-West — Mittelstadt 2:4 (2:1)  
Mörsch — Ruppurr, Ruppurr-Mannschaft zurückgezogen.  
Erlingen — Erlingen 4:0, abgebrochen.  
Karlsruhe-West — Weiertheim 1:4 (0:2)

#### Gauklasse 2. Mannschaften

Baden-West — Mittelstadt 0:0, abgebrochen.  
Ruppurr — Mörsch

#### A-Klasse 1. Mannschaften

Sasbach — Sickingen  
Boden-Mittelstadt — Bühl  
Mörsch — Speisart 5:0 (1:0)  
Sulzbach — Oettingen 0:1 (0:0)  
Karlsruhe-Süd — Pforzheim-Süd 7:2 (4:1)  
Mühlburg — Bruchsal St. Peter 7:5 (3:5)

#### A-Klasse 2. Mannschaften

Hauenberstein — Karlsruhe-Süd

#### A-Klasse Junioren

Karlsruhe-Süd — Mörsch 4:1 (1:0)

#### Freundschaftsspiele

Karlsruhe-West II — Weiertheim II 5:6 (1:2)  
Boden-West I Jug. — Rastatt II 4:2 (2:0)  
Boden-West II Jug. — Hauenberstein I Jug. 1:1 (1:1)  
Rastatt I — Karlsruhe-Ost I 5:2 (2:1)  
Rastatt Jug. — Sickingen Jug. 1:2 (1:0)

#### Verbandsspiele

Baden-West I — Karlsruhe-Mittelstadt I 2:4 (2:1)

Zu diesem Spiel trat Baden-West mit drei Mann Erfah an. Die Bodenverhältnisse waren durch den Regen sehr schlecht. Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge wurde das Treffen ausgetragen. Die Karlsruhe' er konnten nach Halbzeit durch besseres Spiel drei Tore ausbolen, während Baden-West nach der Pause nichts mehr beisteuern konnte. Die Mittelfeldler hielten sich durch das gezielte Spiel in Baden-Baden zwei weitere Punkte. Schiedsrichter, Herr Franz-Weiertheim, leitete das Spiel zur vollen Zufriedenheit. Er hatte das Spiel stets feht in der Hand und seine Entscheidungen waren stets einwandfrei.

Baden-West II — Mittelstadt II 0:0. Kurz vor Halbzeit wurde das Spiel vom Schiedsrichter abgebrochen.

#### Mörsch I — Ruppurr I

Die D.F.S. Ruppurr hat seine Mannschaft bedauerlicherweise von den Verbandsspielen Ende letzter Woche zurückgezogen. Die noch restlichen Spiele sind demnach der Wettspielordnung für die Gegner mit 1:0 gewonnen.

#### Erlingen I — Ertlingen I 4:0 (1:0) abgebrochen

Kurz vor 5 Uhr wurde das Spiel eröffnet. Die Bodenverhältnisse waren durch den Regen äußerst unzulänglich und ließen dadurch kein schönes Spiel zu. Erlingen hat Anstoß und ist vorerst im Vorteil, was zu einer Ecke führt. Allmählich sieht man offenes Feldspiel. Nun verwirrt Ertlingen einen Handballer, der über die Ecke geschossen wird. Erlingen verliert dadurch eine Torchance. Doch kurz darauf in der 15. Minute kommt Erlingen durch den Mittelstürmer in Führung. Weiterhin ist Erlingen im Angriff. Man sieht jetzt schöne Einzelleistungen, besonders der rechte Verteidiger Erlingens leistet Vorzügliches. Bis zur Halbzeit ist weiterhin ausgeglichenes Spiel. Nun hat Erlingen das Spiel voll und ganz in der Hand, wobei Angriff auf Angriff folgt. Flanke von rechts bringt das zweite Tor. Das Spiel nimmt jetzt eine schärfere Note an, wobei Ertlingens rechter Käufer sich besonders auszeichnet. Dieser Mann hat wegen seines unsporrlichen Verhaltens den folgenden Spielabbruch auf dem Gewissen. In dem Spiel, das jetzt noch in einem anständigen Rahmen ausgetragen wird, kann Erlingen das dritte und vierte Tor schießen. Nun ist es auf dem Höhepunkt, wiederum macht der vorgenannte Spieler Ertlingens, der schon zweimal verwundet wurde, an demselben Mann faul, wodurch es dabei zu Tätlichkeiten kam. Dieses faul hätte der Schiedsrichter unbedingt geben müssen, das Spiel wäre dann sicher nicht ausgeartet. Es kommt nun soweit, daß ein Mann Erlingens und der Torwart Ertlingens vom Felde verwiesen wurden. Ein weiteres faul des schon genannten Käufers Ertlingens bringt es fertig, daß einige Zuschauer das Spielfeld betreten. In Anbetracht dessen bricht der Schiedsrichter eine Viertelstunde vor Schluss das Spiel ab. Das Spiel, das sicher nicht im D.F.S. ausgegetragen wurde, hätte bei schärferem Zutreffen des Schiedsrichters unbedingt vermieden werden müssen. Der Schiedsrichter war zu nachsichtig.

#### D. F. S. Karlsruhe-West I — Weiertheim I 1:4 (0:2)

Im Wildpark trafen sich obige Gegner zum fälligen Verbandsspiel. Gleich zu Beginn nimmt B. energisch das Heft in die Hand und kann nach 30 Minuten durch den Rechtsaußen das erste Tor erzielen. Bei einem unglücklichen Zusammenprall muß ein Spieler W. verletzt den Platz verlassen. Bei veredelter Sicht muß W. Hüter bei einem Strafstoß das Leder zum zweiten Male passieren lassen. Bei diesem Stande werden die Seiten gewechselt.

Kurz nach Halbzeit kann B. durch Elfmeter zum dritten Male einfallen. W. linken Verteidiger ist es dann verdammt, den Ehrentreffer für seine Farben zu erzielen. Kurz vor Schluss kann B. noch ein viertes Mal erfolgreich sein. Mit diesem Stand kann B. als verdienter Sieger den Platz verlassen. Der Schiedsrichter, Herr Müsch aus Grünwinfel, war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Karlsruhe-West Reserve — Weiertheim Reserve 5:6 (2:1). Auch die Reserven B. konnten das Freundschaftsspiel für sich entscheiden. Nachdem W. bei Halbzeit 2:1 geführt hatte, konnte B., das nun mächtig aufkam, das Endresultat zu seinen Gunsten stellen.

#### Mörsch I — Speisart I 5:0 (1:0)

Beide Mannschaften zeigten von Anfang an ein lebhaftes Spiel. Mörsch verschießt in der ersten Viertelstunde zwei Elfmeter, es blieb dadurch manche Torchance liegen. Aber doch gelangt jetzt den Mörschern das Führungstor. Mit dem Stand 1:0 geht es in die Pause. Man hofft, daß Sp. sich nach Halbzeit aufraffen wird, aber man sah sich leider getäuscht. Mörsch kann in kurzer Zeit nacheinander das 2., 3., 4. und 5. Tor erzielen. Was nun folgte war ein zerfahrenes Spiel mit planloser Kikerei auf beiden Seiten. Mörsch verschießt noch einen weiteren Elfmeter und so endet das Spiel 5:0 zu Gunsten von Mörsch. Der Schiedsrichter leitete das Treffen gut.

#### Sulzbach — Oettingen 0:1 (0:0)

Der Spielverlauf war gerade nicht so schön. Oe. reklamierte stets an den Entscheidungen des Schiedsrichters. Der Torwart Oe. hält die vielen Bälle sicher und verdient ein Lob für seine gezeigten Leistungen. Oettingen kann deshalb seinen Sieg dem ausgezeichneten Torwart verdanken. Schiedsrichter Aug. Weber war dem Spiel ein gerechter Leiter.

#### Karlsruhe-Süd I — Pforzheim-Süd I 7:2 (4:1)

Auf dem Platz der Südstädter trafen sich obige Mannschaften zum Verbandsspiel. Von Anfang an entwickelte sich ein scharfer Kampf. P. geht in der ersten Minute in Führung. Der schlüpfrige Ball sprang dem S.-Torwart ins Netz. Aber schon der Gegenzug bringt S. den Ausgleich. Dann ist längere Zeit verteiltes Feldspiel. Fünf Minuten vor Halbzeit geht S. in Führung und erobert bis zur Pause auf 4:1. Die erste Minute nach der Pause bringt P. das zweite Tor. Dann wird der Kampf zusehends härter. Beim Stande 6:2 wird der Halbsünder S. aus nicht ersichtlichen Gründen vom Platz gemiesen. Aber dennoch gelang es dem Südstädler, ein weiteres Tor noch zu erzielen. Beiden Mannschaften gebührt, wenn man den rutschigen Boden noch berücksichtigt, für die dennoch gezeigten Leistungen ein Lob. Der Schiedsrichter war etwas flehlich, besonders als er den Spieler vom Felde verwies.

Diesem Spiel voraus sind die Juniorenspiele Karlsruhe-Süd — Mörsch, wovon leider der bestellte Verbandsschiedsrichter nicht erschienen ist. Die Mannschaften einigten sich dann auf Herr Genannt Karlsruhe-Süd. Kurz zum Spielverlauf: Karlsruhe-Süd erzielt in der ersten Minute durch den linksaußen das erste Tor. Mit diesem Resultat werden die Seiten gewechselt. S. spielte dann eine kleine Ueberlegenheit heraus und erzielte dabei in kurzen Abständen drei weitere Tore, denen Mörsch durch Elfmeter ein Tor entgegenstellen konnte. Karlsruhe-Süd ist als Sieger Gaumeister der Junioren A-Klasse. Der Meister wurde durch den Verein geehrt, die Ehrung wurde durch den Vorstand und Jugendleiter der Karlsruhe-Süd vorgenommen. Dem neuen Gaumeister unter dreifaches Jugendkroket. (Die Gaupielleitung.)

### Die Sensation im Wildparkstadion:

## F.C. Rhönitz schlägt 1860 München 6:1 (3:0)

Die Rhönitzmannschaft in tadelloser Form!

Das Resultat hat seine volle Wichtigkeit! Ja, es kam auch auf ganz natürlichem Wege zustande; für alle die, die es nicht miterleben, sei es vorweg gesagt: Die stolzen Münchener „Löwen“ kamen in der stärksten Besetzung, es wurde niemand verletzt, niemand hinausgestellt, sie sahen, daß man in Karlsruhe, wenn man erst das Vertrauen zu sich selbst gefunden hat und mit der ganzen Energie und unbeeuglichem Siegeswillen sich einsetzt, auch Fußball spielen kann. Sie werden sich noch oft des heißen Karlsruhe'er Pflichters, auf dem sie die berechtigten Hoffnungen auf die Meisterschaft der Gruppe Sügoß endgültig begraben, mit Wehmut erinnern, denn 1:6, so hat sie noch niemand in diesem Jahre überfahren!

#### Die Kritik

hat es diesmal leicht und angenehm, wenigstens soweit es den Sieger, Rhönitz, betrifft. Die Elf lief zu einer wirklich ganz selten gesehenen Form auf und hat an diesem Sonntag ihr ganzes Können geradezu schulmäßig demonstriert. An dem Sieg hat jeder seinen vollberechtigten Anteil. Nehmen wir den an sich etwas spielschwächeren Punkt, der indes auch tat, was in seinen Kräfte stand, und den immer noch unproduktiven Schwertble aus, so konnten wir keinen schwachen Punkt entdecken. Ein Torerlöb verdient indes Heiser, der als unermüdlicher, sich ganz aufopfernder Stürmführer herrliche Leistungen vollbrachte, getreulich unterstützt von den beiden immer wieder sich durchwindenden Flügelstürmern Vogel und Schaffner, die ihm kaum nachstanden. In der Dedung und im Spielaufbau lieferte Schlichter ein ganz großes Spiel, seinen Antipoden auf der anderen Seite, Riedl, fast stellend. Bongraz wieder der alte, gute Kämpfer, Lorenzger die Ruhe selbst, sicher und schlagfertig, wenn auch etwas kurze Abschlüsse, Silbernagel ganz im Bilde und Riedle zuverlässig, er zeigte nur eine schwache Sekunde und die kostete ihm ein Tor. Als die Wache einmal warm geworden war, dann lief sie bald auf hohe Tourenhöhe und war reibungslos, mit größter Präzision und Genauigkeit, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. — 1860 München n. enttäuschend wieder! Gewiß, die Elf kann spielen, aber sie ist jederzeit zu schlagen. Ein Glück, daß ein Verteidiger wie Kling da stand, die Niederlage wäre noch deutlicher ausgefallen. Riedl ist doch kein großer Mittelstürmer, weder ein Korb, noch ein Leinberger, er ist nicht der Angelpunkt der Elf. Im Angriff fielen Stiglauer und Schaffer als Außenstürmer auf, alle fünf im Feldspiel gut, vor dem Tore verjagend.

#### Der Spielverlauf

sch zuerst nicht nach einer Gästeniederlage aus, denn vom Anstoß weg übernahmen diese das Kommando und schon in der ersten Minute hat Riedle bei einem hohen Ball Glück, er führt bereits zur ersten Gästedeck, die so schon herein kommt, daß sie nur mit allen Kräften gewehrt werden kann. Doch der erste Rhönitz-Gegenzug läßt auch Schaffner bereits eine prägnante Ecke treten, die Gröbel in guter Stellung danebenhaut. Zwei Minuten später führt Schaffners Angriffslauf zur zweiten Rhönitzdeck, wobei ein Hände im 1860er Strafraum übersehen wird. In der 7. Minute ist der erste Treffer der Gäste fällig, doch der Halbsünder Deidenberger

### Sensation in der Runde der Meister

Eintracht Frankfurt — F. C. Freiburg 4:1. D. F. S. Stuttgart Sp. Bg. Fürtth 4:1 (1:1). Bayern München — F. C. Birmasens 2:3 (1:1). Sp. Ver. Waldhof — Wormatia Worms 2:1.

#### Stand der Spiele:

Eintracht Frankfurt	11	8	2	1	38:23	18
F. C. Birmasens	11	6	2	3	30:30	14
Sp. Bg. Fürtth	11	6	1	4	28:15	13
Bayern München	11	6	—	5	44:24	12
Sp. Ver. Waldhof	11	4	2	5	28:27	10
Wormatia Worms	11	5	—	6	19:28	10
B. f. B. Stuttgart	11	3	2	6	30:36	8
F. C. Freiburg	11	1	1	9	23:37	3

Wieder gab es gestern zwei große Ueberraschungen. So wurde der deutsche Meister, Sp. Bg. Fürtth, in Stuttgart vom B. f. B. mit nicht weniger wie 1:4 geschlagen! Die zweite Ueberraschung gab es in München, wo die „Bayern“ von dem F. C. Birmasens 2:3 geschlagen wurden! Die Lage ist jetzt so, daß Eintracht Frankfurt, die den F. C. Freiburg erwartungsgemäß 4:1 besiegte, kaum noch aufzuholen ist, denn die Frankfurter führen jetzt mit 4 Punkten Vorsprung, aber nicht vor Sp. Bg. Fürtth, sondern vor F. C. Birmasens. Die mackern Pfäfer haben sich auf den zweiten Platz vorgehofft und liegen mit 1 Punkt Vorsprung vor Fürtth. Die Fürtther müssen sich nun sehr zusammenreißen, wollen sie noch den 2. Platz erringen. Bayern München scheint vollständig ausgeschaltet. — Das Spiel in Waldhof zwischen Sp. Bg. Waldhof und Wormatia Worms wurde von Waldhof 2:1 gewonnen. — Dem bereits oben erwähnten Treffen in Stuttgart zwischen B. f. B. Stuttgart und Sp. Bg. Fürtth wohnten 15 000 Zuschauer bei. Die Fürtther mußten ihren internationalen Mittelstürmer Leinberger ersetzen und enttäuschten stark. Einzig Kifling auf Binsaußen und Hagen als Verteidiger waren voll auf der Höhe. Die Stuttgarter dagegen gefielen sehr und vermochten auch endlich einmal die gebotenen Gelegenheiten in Tore umzuwandeln. Bei Halbzeit stand das Spiel 2:1. Stuttgart war in der 4. Minute durch Becker erfolgreich. Fürtth gleich fünf Minuten später durch Kifling aus. 7 Minuten vor Halbzeit verwandelte Stadlermann einen von Koch an die Querlatte gefetzten Ball im Nachschuß zum 2:1. Nach Halbzeit drehten die Stuttgarter noch mehr auf und bedrängten die Fürtther sehr. Hagen fabrizierte ein Eigengol. Die Stuttgarter schossen noch ein 4. Tor, jedoch der deutsche Meister mit 4:1 hoch geschlagen die Heimreise antreten mußte. Für die junge, aufstrebende Stuttgarter Elf ist dieser Sieg ein recht schöner Erfolg.

### Rhönitz läßt aufhören!

#### Gruppe Südoß

Rhönitz Karlsruhe — 1860 München 6:1 (3:0)  
1. F. C. Nürnberg — A. S. B. Würzburg 6:2  
Jahn Regensburg — Union Bödingen 4:1

#### Stand der Spiele:

1. F. C. Nürnberg	11	19	—	44:15
1860 München	11	16	—	37:15
B. f. B. Heilbronn	12	15	—	32:30
Karlsruher F. B.	10	10	—	21:17
A. S. B. Würzburg	11	10	—	36:20
Rhönitz Karlsruhe	10	7	—	22:25
Jahn Regensburg	10	7	—	15:24
Union Bödingen	9	—	—	8:30



Die Entscheidung in der Abteilungsmeisterschaft dürfte am geistigen Sonntag bereits überraschenderweise gefallen sein. Rhönig kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, sie herbeigeführt zu haben dadurch, daß die 1860 München im Stadion bis hereingelegt wurde. I. F. C. Nürnberg liegt nunmehr mit 3 Punkten Vorsprung an der Spitze und hat die noch ausstehenden drei Spiele auf dem eigenen Platz, da wird er bestimmt den Vorsprung behalten. — Gestern war der Klub gegen den Lokaltitel N. S. V. Nürnberg wieder in heiterer Verfassung, besonders nach Halbzeit wurde der Gegner total gemüht und hatte nichts mehr zu befürchten. Halb war wieder der Held des Tages. — Fahn Regensburg fertigte die sich nicht mehr zurechtfindenden Wädinger ebenfalls glatt und sicher ab und sicherte sich zwei weitere Punkte.

**Gruppe Nordwest.**

F. Sp. B. Frankfurt — F. V. Saarbrücken 3:0. Sportfreunde Saarbrücken — Sp. B. Wiesbaden 2:3. B. f. C. Neu-Jenburger — B. f. C. Neudorf 4:3.

**Stand der Spiele.**

F. Sp. B. Frankfurt	10	14	19:9
Rhönig Ludwigshafen	10	14	17:20
Sp. B. Wiesbaden	11	14	18:14
Sportfreunde Saarbrücken	11	11	17:20
Neu-Jenburger	11	11	18:21
F. V. Saarbrücken	11	8	15:18
Neudorf	10	7	16:21
Rotweiß Frankfurt	10	5	8:15

Hier bleibt es weiterhin interessant und ungewiss. Der F. Sp. B. Frankfurt ist wieder im Kommen, er bewies es durch einen glatten und überzeugenden errungenen Sieg gegen den F. V. Saarbrücken, womit er nun punktgleich mit Rhönig Ludwigshafen die Spitze einnimmt. Aber auch der Sp. B. Wiesbaden, unter dem Karlsruher Faust als Trainer stehend, hält sich überraschend gut, gelang den Kurstädtern sogar ein Sieg bei den Sportfreunden Saarbrücken, womit auch sie auf 14 Punkte kommen, allerdings mit einem Spiel mehr. In einem torreichen Treffen blieb schließlich Neudorf in Neu-Jenburger geschlagen, damit endgültig ganz zurückfallend; der Rheinreis legt nun alle Hoffnung auf Ludwigshafen.

**Die Kreisliga**

**Mittelbaden.**

**F. C. Baden steigt ab!**

B. f. B. Karlsruhe — Berghausen 3:1. Mühlburg — Daglanden 5:1. Franconia — Beiertheim 2:2. Grödingen — Ruppurr 3:3. Germania Durlach — Baden 4:0.

Der F. C. Baden ist zweiter Abstiegskandidat, das ist die wichtigste Entscheidung des gestrigen Sonntags, mit der alle Fußballfreunde (mit Ausnahme des F. C. Baden selbst) wohl einverstanden sein werden, denn die Baden-Elf hat es nicht verstanden, sich auch nur irgendwo Freunde zu erwerben, man sieht sie gerne aus der Kreisliga scheiden, während die alte Germania Durlach mit Freude als gerettet begrüßt wird. Die Meisterliga ist dagegen noch offen, B. f. B. Karlsruhe blieb über Berghausen klar Sieger und sein Schatten, Mühlburg, legte Daglanden gehörig hinein. Ruppurr brachte es in Grödingen im letzten Spiel wenigstens zu einem Teilerfolg und hat sich damit einen guten Platz und tadellosen Abgang gesichert, während Franconia und Beiertheim nach einem teilweisen recht interessanten und packenden Spiel sich auch unentschieden trennten, leider hat Beiertheim zwei der besten Leute verloren ohne Schuld des Gegners.

**Stand der Spiele.**

B. f. B. Karlsruhe	20	32	52:22
Mühlburg	18	26	43:35
Ruppurr	19	22	43:35
Franconia	22	22	48:47
Beiertheim	19	21	31:22
Grödingen	20	21	31:28
Daglanden	20	21	42:35
Berghausen	21	21	42:33
Durlach	18	20	36:38
Baden	21	20	40:48
Bruchsal	20	13	29:46
	22	1	19:76

**Südbaden.**

Forchheim — Offenburg ausgefallen. Rehl — Malsch 4:0. Kuppenheim — Achern 2:0. Bühl — Dos 1:0. Sp. B. Baden — Gaggenau 1:1.

Die Entscheidung wurde verlagert, der Kampf Forchheim gegen Offenburg fiel aus. Rehl bleibt an der Spitze. Um den Abstieg gab es Vorentscheidung, Dos hat am meisten Aussehen, mit Malsch daran glauben zu müssen, doch sind auch Bühl und Sp. B. Baden noch nicht ganz gesichert.

**Oberbaden.**

**Rheinfelden ist Meister von Oberbaden!**

Rheinfelden — Memmania Freiburg 8:2. Polizei Freiburg — Lörach 0:2. Weil — Sportfreunde Freiburg 6:4. Polizei Badstut — Riders Freiburg 3:0.

**Enz-Neckar.**

B. S. C. Forchheim — Erzingen 2:3.

**Schwarzwald**

Furtwangen — Tuttlingen 1:1.

Bad Dürheim und Radolfzell steigen ab!

**Freundschaftsspiele**

1. F. C. Forchheim — Germania Brödingen 2:4. Rhönig Kaiserslautern — S. F. V. 0:2. Riders Stuttgart — Erzingen 9:2. Memmania Worms — Birkenfeld 2:1.

**Die Gaumeister des Frühjahrswaldlaufes**

Mit ausgezeichneten Leistungen warteten die Läufer der in vier Klassen eingeteilten Waldläufer am Sonntag vormittag 11 Uhr auf.

Die Seniorenklasse ging mit 20 Mann auf die ungefähr 6 km. lange Strecke. Das Duell der Langstreckler endete zugunsten der Polizeiportler, die durch ihre Schlußformation eine ausgezeichnete Form zeigten. Sig führte das Feld an und konnte trotz harter Bedrängnis durch Köhler-Rhönig als Meister das Zielband durchlaufen. Als Dritter kam der alterfahrene Kämpfer Herrmann am Ziel an. Damit stand auch der Mannschaftslauf für Polizei fest. Leider verlagerte für die Jugendklassen die Streckenkontrolle, so daß hier ein Teil der Läufer fehl lief.

Die Resultate sind: Senioren (6 km.): Einzellauf: 1. Sig, P.S.V. (Meister), Zeit 18:45 Min. 2. Köhler (80 Meter Abstand), Rhönig. 3. Herrmann, P.S.V. 4. Groß, P.S.V. Mannschaftslauf: 1. Erste Mannschaft Pol.S.V., 1. Mannschaft, 8 Punkte. 2. Rhönig, 18 Punkte.

Jugend A, zirka 3 km. Leichtathl. 1. Peters, R. F. V., Zeit 12:27 Min. Fußball: 1. Meier-Sulzfeld. Mannschaftslauf: F. C. Mühlburg.

Jugend B, zirka 1800 m. Leichtathl. 1. Vogt-Rhönig. Fußball 1. Lenzinger, Germania Durlach, 5:45 Min. Mannschaftslauf: 1. B. f. R. Neurent, 16 Punkte. 2. R. F. V., 30 Punkte. Jugend C, Fußball, zirka 1800 m. 1. Ludwig, F. C. Baden, 3:36 Min. Mannschaftslauf: 1. R. F. V. mit 11 Punkten, 2. F. C. Baden mit 14 Punkten.

**Sport-Literatur**

Motor und Sport. Vogelverlag Pöfnen. Aus Gest 12 vom 23. März: Die Frühjahrssaison beginnt. — Keine Erlebnisse als Autofahrer. — Der Automobilklub von Deutschland. — Es geht los! — Der neue D.M.B.-Wagen. — Autos sehen dich an! — Drei neue Imperia-Modelle. — 4000 km. im Dieseldiener. — Neues vom Motor.

**Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer e.V. Ortsgruppe Karlsruhe**

Samstag, den 29. März 1930, abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik, Kriegsstr. 166

**VORTRAG**

von Prof. Dr. Hans Mersmann

Berlin, über:

**MUSIKLEHRE**

Grundlagen eines Gesamtunterrichts.

Eintrittskarten zu RM. 1.— und —.50 im Vorverkauf bei Müller, Neustädt. Schaale und Tafel und an der Abendkasse. Mitglieder haben freien Eintritt. — Für Musiklehrer, Musikstudierende und Schüler Ermäßigungen.

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg**

Kl. Gymnas. und Realklass.: Sexta-Abitur. Seit 36 Jahren bewährte Einrichtung für geistige u. körperliche Erziehung. Arbeitsstunden, Einzelbehandl., Umschulung, Chem.-physikal., Praktikum, Rudern, Sport, Einzelzimmer, Eigene Landwirtschaft, Gute Verpflegung, Erfolge u. Drucksachen.

**Schwerhörigkeit**

und Ohrenschmerzen sind Schäden an der Gesundheit, die oft zu den unersetzlichsten zu rechnen sind. Sind wir kranke sind diese Schäden, die den Kampf um die Existenz so sehr erschweren und den Schwerhörigen auch im Verkehr abweisend machen lassen. Oft ist Ohrenschmerz nur die Ursache der Schwerhörigkeit und nach Beseitigung dieses Schadens ist das Gehör wieder in Ordnung. Mithunter steht die Gehörheilung meist all diesen Schäden hilflos gegenüber — niemand kann helfen — hilflos liegt man da. Doch warum verzweifeln? In meiner 30jährigen Praxis haben sich weit über 100.000 Gehörleidende an mich gewandt, vielen wurde geholfen und viele Dankschreiben gingen unangefordert ein. Rat und Auskunft umsonst, Porto beifügen.

**Emil Loest, Spezial-Institut**

Unterstadt 24 B am Harz.

Erfinder des Deutsch. Relais-Patents 451490 und anderer Patente.

**Aufbau-Realschule und Realgymnasium i. E. mit Internat**

„Meerstern“ Meersburg

= am Bodensee =

Staatl. genehm. Privatanstalt. — Geleitet von den Schulbrüdern. — Obersekundareife. — Ab Ostern Sexta und Quinta Realgymnasium. — Aufsicht und Nachhilfe beim Studium. — Waldspielplätze. — Prospekt durch die Leitung.

**Meinen Schirm**

ausle. Franz Dornheim Schützenstraße 38

**Betten und Bettfedern**

nur aus dem Spezialgeschäft für Betten u. Bettfedernmöbel

**E. Schmitt**

Grödingenstr. 31, am Ludwigsplatz.

**Klavier-Unterricht**

erteilt gründlich

**Nelly Bleichschmidt**

Klavierlehrerin

Karlstraße 100/IV.

**Reizende Locken**

Ohne Brennschere. Haare befeuchten mit meinem Kräuselwasser, nach 10 Minuten die schönsten Locken und Wellen. Haltbar, unschädlich. Flasche, monatlang ausreichend, Mk. 2.50, Porto extra. Versandhaus Frau C. Schoenic, Augsburg II/5, Stettenstr. Nr. 16.

**Rühen streichen**

und sonstige Anstricherneuerung billig. Anfragen unter 1030 an die Geschäftsstelle.

**Klein-TRIUMPH**

für Reise und Privatgebrauch

**Georg Mappes, Karlsruhe**

Karl-Friedrichstr. 20 Telefon 2264

**Drahtgeflechte**

sowie komplette Drahtzune mit Pfosten und Türen, Reparaturen, Kellergitter, Schutzgitter, Siebe, Spandradht, Stachelradht. Engros- und Detail-Verkauf.

**Ludwig Krieger, Drahtwarenfabrik**

KARLSRUHE, Veilchenstraße 33

Tel. 316.

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von **Stieppdecken** u. **Daunendecken** empfiehlt sich

**Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.**

**Bücher für Kommunionkinder**

**Kreuzwegandacht für Erstkommunikanten**

von Pfarrer Johannes Luxem

2. Auflage — 30.—40. Tausend

Dieses weitverbreitete Andachts- und Betrachtungsbüchlein eignet sich sehr zum Gebrauch vor und während des Kommunionunterrichts, da die darin enthaltenen Gebete und Betrachtungen eigens an die Vorbereitung auf die erste heil. Kommunion anknüpfen

Preis Mark 0.10

**Opfer und Mahl**

Eine Andacht zur Peter der hl. Messe und hl. Kommunion von Religionslehrer Fr. X. Lieblang

Das Büchlein verbindet die Kommunionandacht aufs engste mit der hl. Messe und ist für die Kommunionkinder äußerst geeignet. — Preis Mark 0.20

**Schatzkästlein für Kommunionkinder**

von M. Scholastika, Direktorin der Ursulinschule Saarbr. In Ganzleinen mit Goldprägung M. 4.— in Halbleinen M. 3.— Das mit künstlerischen Randleisten geschmückte Büchlein bietet gehaltvolle fesselnde Erzählungen für die Kinder und ist die beste Vorbereitung auf die Erstkommunion

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

**Verlag der Saarbräcker Landes-Zeitung**

**Gerichtliche und Vergleichende außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!**

**F. W. Wörner** beid. Buchsachverständiger

Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)

Telefon 4767.

**Graue Haare**

Warum alter erscheinen als Sie sind? Schützen Sie sich sofort. Sie erhalten sofortlos die Präparat: „Die graue Haare“ sind in färbend die Naturfarbe schnell wieder erlangen.“ Dr. Irene Fischer, Augsburg II/63, Schlegelstr. 24. 3549

**Colosseum**

Heute 8 Uhr

Sonntags 3 1/2 Uhr und 8 Uhr:

Das auserlesene bunte Programm mit Variete-Einlagen

**10 Rosen 4 Mark**

Ständchen, Gedichte, mit Rosen, Rosenblätter, Rosenblätter bis ins kleinste, Gedichte, Rosenblätter, gute Musik, 1. Rosenblätter, 2. 10 Rosenblätter, 3. 25 10 Rosenblätter, 4. 25 10 Rosenblätter, 5. 25 10 Rosenblätter, 6. 25 10 Rosenblätter, 7. 25 10 Rosenblätter, 8. 25 10 Rosenblätter, 9. 25 10 Rosenblätter, 10. 25 10 Rosenblätter.

**Orga-Privat Schreibmaschine**

Mk. 15.— monatlich

**A. Ströbke**

Karlsruhe

Schließ. 69 Tel. 7747

**Schränke**

1., 2. u. 3. St. u. 38 A an an der West. Wäldchenstr. 20.

**Mk. 15000.—**

Hand auf erste händliche Spezialarbeit. Schlichte, leichte 40 % der amtlichen Schätzung. an der West. Wäldchenstr. 20.

**Ludwig Schweisgut**

Karlsruhe I. Bad Erbringerstr. 4 beim Rondellplatz

Flügel Planinos Harmoniums

Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtausch aller Klaviere.

**Paul Feederle**

Möbelfabrik, Durlacher Allee 55a.

liefert Ihnen Schlafzimmer aus eigener Fabrikation in höchster Wertarbeit

**Paul Feederle**

verkauft Ihnen zu denkbar günstigen Preisen und Bedingungen, möglichst weit eigene Großfabrikation

**Paul Feederle**

legt Ihnen dringend nahe, seine Ausstellung zu besuchen, es verpflichtet Sie zu nichts

**Paul Feederle**

bietet Ihnen sehr große Vorteile in Verarbeitung, brauchbaren Formen, Preise und Bedingungen, daher beim Einkauf die Lösung

Möbelfabrik, Durlacher Allee 55a

**Paul Feederle**

**Badisches Landestheater Karlsruhe**

Montag, 24. März 1930

**8. Sinfonie-Konzert**

Leitung: Josef Krips. Solisten: Alma Moodie, Magda Strack. Beethoven: Violinkonzert — Mahler: Sinfonie Nr. 3 für Alto, Frauenchor und Knabenchor. Frauenchor des Bad. Landestheaters und der Steinhartsche Knabenchor.

Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.

I. Rang und U. Sperritz 5.— RM.

**Herrschaftliche 6-9 Zimmerwohnung**

(einst. auch Einfamilienhaus), Zentralheizung, erdverm., badm., gasl., elektr., an der West. Wäldchenstr. 20.

**zu mieten gesucht**

Gute Lage der Mittelstadt. Angebote m. Preis unter N. N. 1211 an Max. Quaststein & Bogler, Karlsruhe.

**Darmstädter Hof**

Karlsruhe — Erbaut 1782

**d. bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant**

Gemütliche Wein- und Bierstuben

Badische Qualitätsweine

**Kohlen- u. Gasherde Bockhacker**

der Qualitätsherd der Beste, der Kohlen- u. Gasherde der Billigste

Fabrik-Niederlage

**M. Heyer, Kaiserstraße 38**

Nähe Adersstraße.